Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 23. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 14. Januar 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Januar. Bei der heut im Hause der Abgeordneten stattgefundenen Präsidentenwahl ward Simson mit 173 von 261 Stimmen zum Präsidenten, Grabow mit 175 von 273 Stimmen zum ersten Vice-Präsidenten, und Mathis mit 137 Stimmen zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt.

London, 13. Januar. Die „Morning-Post" sagt: Eine Allianz, aber nicht ein schriftlicher Vertrag besteht zwischen Frankreich und England zum Schutze der Unabhängigkeit Italiens. Wenn ein Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich ausbräche, würde England sein militärisches und maritimes Gewicht in die Waagschale werfen. Die Feinde Italiens müßten dann die Franzosen, Engländer und Italiener bekämpfen.

„Daily News" behauptet, Lord Cowley hätte keine Mission. Seine Mittheilungen forderten nur Freundschaft mit Frankreich.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 113. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 73½. Command.-Antheile 85. Köln-Minden 127. Freiburger 83 B. Oberschlesische Litt. A. 106½. Oberschles. Litt. B. 103. Wilhelmsbahn 38 B. Rhein. Aktien 82. Darmstädter 67. Dessauer Bank-Aktien 22½. Oesterreich. Kredit-Aktien 78¼. Oesterreich. National-Anleihe 61¼ B. Wien 2 Monate 77⅛. Mecklenburger 44. Neisse-Brieger 48 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49½. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 141½. Tarnowitzer 32¼ B. — Fester, aber stille.

Berlin, 13. Januar. Roggen: Alles matt. Januar-Februar 47¾, Februar-März 47, Frühjahr 46½, Mai-Juni 46⅝. — Spiritus, Januar-Februar 17, Februar-März 17, Frühjahr 17⅜, Mai-Juni 17½ Juni-Juli 18. — Rüböl: Januar-Februar 11, Frühjahr 11⅙.

Telegraphische Nachrichten.

Konstantinopel, 7. Januar. Ein zwanzigprozentiger Abzug von den pro Monat über 5000 Piaster betragenden Beamtenbesoldungen hat im letzten Monat begonnen. Lesseps ist nach Alexandrien abgereist. Das Personal der kais. türkischen Gesandtschaft am russischen Hofe ist bereits ernannt; der neuernannte Gesandte Derwisch Pascha soll nächstens abreisen. Während der Festtage wurden die christlichen Gefangenen in dem Schuldengefängnisse freigelassen. Der neue Gouverneur von Bagdad ist am 16. Dezember in Aleppo eingetroffen.

Smyrna, 7. Januar. Um den häufigen Strandungen auf den Hermusbänken vorzubeugen, wurde die Errichtung mehrerer Leuchtfeuer im Golfe von Smyrna beschlossen.

Corfu, 7. Jan. Das Parlament hat vier Wahlen von Mitgliedern aus Cefalonia cassirt und die Vornahme neuer Wahlen angeordnet.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 22 (gestriges Mittagblatt).

Die Eröffnung des Landtages

ist erfolgt; die Thronrede, auf welche man diesmal ganz besonders gespannt war, hat zwar manche Erwartungen getäuscht, andere aber, an deren Erfüllung man zweifelhaft geworden war, glänzend bestätigt.

Getäuscht wurden die Erwartungen, welche auf eine faßliche Aufklärung über die Stellung Preußens zu den großen weltbewegenden Fragen hofften; obwohl wir freilich durch frühere Thronreden daran gewöhnt sein sollten, die auswärtige Politik als eine ausschließliche Domäne der königlichen Gewalt betrachtet zu sehen.

Freudig überrascht dagegen haben die Erklärungen über das Verhältniß Preußens zur Bundes-Reform, zumal dieselben sich nicht blos auf Wünsche und Meinungen beschränkten, sondern zugleich auf eine praktische Initiative, bezüglich der kurhessischen Verfassungsfrage hinwiesen.

Mit großer Befriedigung wird man ohne Zweifel die Versicherungen über die finanzielle Lage des Landes vernommen haben und nicht minder die Aufzählung der von der Regierung zu erwartenden Gesetz-Vorlagen, da sich hinsichtlich der regierungsseitig beliebten Reproduzirung einiger derselben Bedenken und Zweifel erhoben hatten.

Daß die Regierung das Hauptgewicht auf die Reform der Heeresverfassung legt, dafür spricht nicht blos die ungemeine Wärme der Empfehlung, welche den bezüglichen Passus der Thronrede charakterisirt. Die Annahme der zu erwartenden Vorlage wird geradezu als ein Vertrauensvotum bezeichnet.

„Gewähren Sie — so heißt es — einer reiflichst erwogenen, die bürgerlichen wie die militärischen Gesammt-Interessen gleichmäßig umfassenden Vorlage Ihre vorurtheilsfreie Prüfung und Beistimmung. Sie wird nach allen Seiten hin Zeugniß geben von dem Vertrauen des Landes in Meine redlichen Absichten."

Vielleicht findet man diese Wendung, welche von der Zwischenstellung des Kabinets zwischen Krone und Landesvertretung abstrahirt, den constitutionellen Theorien nicht völlig angemessen; indeß wird man in Preußen schwerlich so bald lernen, und hoffentlich auch nicht Ursache haben, von den lebensvollen direkten Beziehungen zwischen Fürst und Volk lediglich dem System zu Liebe Umgang zu nehmen.

Nächst der die Militär-Reform betreffenden Vorlage, wird auf die Reform des Eherechts besonderes Gewicht gelegt, und der Wunsch ausgesprochen, „daß es gelingen möge, diese so wichtige und dringende Reform endlich zu einem Abschlusse zu bringen."

Es wird sich fragen, ob das Herrenhaus sowohl in Betreff dieser Vorlage als der Erledigung der Grundsteuerfrage die so besonders betonte Dringlichkeit erkennen wird.

Das Herrenhaus — bemerkt die „Preuß. Z." — könnte durch eine unbedingte Opposition allerdings manchem wünschenswerthen oder sogar dringend nothwendigen Fortschritt der Gesetzgebung aufhelfen. Es würde jedoch zugleich damit seinen entschiedensten Gegnern, die es als einen unüberwindlichen Hemmschuh in der Entwickelung unserer Institutionen darzustellen sich bemühen, Waffen in die Hände geben."

Indeß weist die „Kreuzzeitung" den Vorwurf einer systematischen Opposition sowohl in Bezug auf die Vergangenheit als auf das zukünftige Verhalten des Herrenhauses entschieden zurück.

Jedenfalls beweisen die von der Regierung in Aussicht gestellten Gesetzesvorlagen, daß sie die Bedürfnisse des Landes gar wohl erkennt, und es wird Sache der Landesvertretung sein, entschieden für diese Bedürfnisse einzutreten, ohne allzugroße Rücksicht auf eine diplomatisch vorsichtige Haltung.

„Das Wahre an der Sache ist — so äußert sich die „Volksz." wohl nicht mit Unrecht — daß die Landesvertretung in allem Guten das Wollen, das Ministerium das Können darstellen muß. Wie aber ein Mensch nie vorwärts kommt, wenn er nicht mehr will, als er schon kann, so kommt ein Land nicht vorwärts, das sich zu fordern scheut, was ihm nicht schon vom Ministerium von selber entgegengebracht wird."

Preußen.

✱ **Berlin,** 12. Januar. [Die Konferenz wegen der Küstenbefestigung. — Erklärung des General-Lieut. v. Dannhauer. — Zur französischen Politik.] Wie bereits gemeldet, fand gestern Vormittag um 11 Uhr die Eröffnung der Konferenzen behufs der Befestigung der norddeutschen Küsten statt. Es nahmen, der „Sp. Z." zufolge, an denselben Theil: Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl, der Chef des General-Stabes, Generallieutenant v. Moltke, der General v. Voigt-Rheetz und Generalmajor Völcker von Seiten Preußens; für das Großherzogthum Oldenburg der Oberstlieutenant Plate; für die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz der Major Schmidt; für die freie Stadt Bremen der Oberstlieutenant Niebour; für die freie Stadt Hamburg der Oberstlieutenant Bödiker; für die freie Stadt Lübeck der Oberst-Lieutenant Bleß. Den Vorsitz führte der Generallieutenant v. Moltke. Nach einer Ansprache desselben wurde in die Verhandlungen eingetreten. Es ist die Ansicht, daß zur Erledigung der präciseren Aufgabe der Konferenzen nicht viel Sitzungen erforderlich sein werden, da Prinzipien nicht festzustellen sind, über die Bedürfnißfragen hingegen schon gestern große Uebereinstimmung sich aussprach. Hannover wird auf den Konferenzen ohne Vertretung bleiben.

Ueber die Erklärung, welche der diesseitige Militär-Bevollmächtigte, General-Lieutenant v. Dannhauer, in der Militär-Kommission des Bundes abgegeben (s. d. berliner Korrespondenz in Nr. 21 d. Z.), berichtet die „Elberf. Z." ausführlicher. Sie sagt: Hr. v. D. betonte die dringende Nothwendigkeit einer durchgreifenden Revision der organischen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung, ohne welche Revision die Bundeskriegsverfassung, einem Kriegsfalle gegenüber, als unausführbar von Preußen erkannt wird. Die diesseitige Regierung spricht sich in klarer und bündiger Weise für die Abänderung jener wesentlichen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung aus, welche für den Fall eines drohenden Krieges feststellt, daß sich die Heereskräfte der mittleren und kleineren Staaten des Bundes je nach der Lage dieser Staaten entweder dem preußischen oder dem österreichischen Heere anschließen, so daß die Heere der beiden deutschen Großmächte keine Zersplitterung zu erleiden brauchen. Nach der Auffassung Preußens selber haben diese beiden durch die betreffenden deutschen Bundesstaaten verstärkten Heere auf den beiden Kriegstheatern im Norden und im Süden Deutschlands ein Ganzes für sich zu bilden, und Preußen und Oesterreich sich über den gemeinsamen Operationsplan zu verständigen. In den beiden Hauptquartieren werden die betreffenden deutschen Staaten ihre Vertretung finden. In Friedenszeiten müsse nach der Erklärung Preußens eine größere Gleichförmigkeit der Organisation, der Bewaffnung u. s. w. der deutschen Streitkräfte in durchgreifender Weise angebahnt werden. Die Wahl eines gemeinsamen Feldherrn für die beiden Heere auf dem Wege des Bundes hält Preußen für gänzlich unausführbar. Der Versuch einer solchen Wahl würde in gleicher Weise an Preußen wie an Oesterreich scheitern. Man darf sich nicht der Täuschung hingeben, daß eine dieser Großmächte je die Bestimmung über ihr ganzes Heer dem Bunde anheimgeben werde. Es scheint in der eben angedeuteten Beziehung in den hiesigen maßgebenden Kreisen eine große Entschiedenheit der Ansicht vorzuwalten, so daß nicht vorauszusetzen ist, daß Preußen von dem Verlangen einer durchgreifenden Abänderung der betreffenden organischen Bestimmungen der Bundeskriegsverfassung in obigem Sinne je Abstand nehmen werde. Auch hat sich die diesseitige Regierung für eine thatsächliche Vermehrung der Streitkräfte des Bundes ausgesprochen, da sie den Ersatz, auf welchen mehrere deutsche Bundesstaaten hingewiesen haben, nicht für zulänglich erachtet, um allen Gefahren, welche Deutschland bedrohen können, mit voller Ruhe entgegensehen zu können.

Aus Paris meldet man, daß alle Aeußerungen des Kaisers in seinen Unterhaltungen mit Männern von politischem Gewichte darauf berechnet wären, die Verantwortlichkeit für seine gegenwärtige Politik auf das Verhalten des berliner Kabinets während des italienischen Krieges zu wälzen, welcher — dies sind seine Worte — „ohne die Einmischungsgelüste Preußens, einen natürlichen und korrektern Ausgang gehabt haben würde." Nächst Preußen beschuldigt er den Papst selber. „Die Sachen würden sich — so meinte er — viel vortheilhafter für Rom gestaltet haben, wenn der Papst ihm in Sachen der italienischen Conföderation entgegen gekommen wäre."

[Der deutsche Nationalverein] hat das erste seiner „Flugblätter" so eben (Hofbuchdruckerei zu Gotha) veröffentlicht. Er giebt in demselben einleitend eine Darstellung der Umstände und Stimmungen, welche seine Bildung vorbereiteten, seiner Zwecke und der Mittel für dieselben. Die gesetzliche Agitation für ein einiges und starkes Deutschland, das seinen Ausdruck in einer mächtigen Centralgewalt mit deutscher Volksvertretung finden soll, weist er den Tribünen der einzelnen Landesvertretungen und der Tagespresse zu: auf letzterem Wege gedenkt der Verein zunächst selbst zu wirken. Zu diesem Zwecke fordert und wünscht er lebhafte Betheiligung, welche auch die äußern Mittel gewähre. Daß das Ziel kein allzu nahes, die Arbeit keine leicht gethane sei, dessen ist kein Hehl; mit Wärme wendet sich daher die Schrift an die Thätigkeit, die jeder Einzelne dem nationalen Ziele zu widmen habe, indem er mannhaften Sinn für das Recht in sich pflege und stärke. Dem möge also geschehen!

[Die Adresse des Episcopats.] Gutem Vernehmen nach war die Adresse des preußischen Episcopats an den Prinz-Regenten in ihrer Fassung ursprünglich weit energischer und vor allen Dingen mit starker Betonung des deutsch-nationalen Elements in Aussicht genommen, und es bedurfte der Intervention hochstehender protestantischer Laien, auf welche der Episcopat ein großes Vertrauen zu setzen gewöhnt ist, um eine mildere Fassung zu erwirken. Wir hören jetzt, daß man, gegenüber der Haltung, welche die preußische Regierung in Bezug auf die Dinge in Mittelitalien einzunehmen begonnen hat, bereits lebhaft bereut, jenen Einflüssen nachgegeben zu haben und daß sehr wahrscheinlich demnächst eine weitere Kundgebung zu erwarten steht, welche, aus rechtlichen und politischen Gründen, mit der vollsten Entschiedenheit ein Eintreten auch Preußens für die ungeschmälerte Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes in Anspruch nimmt.

[Der Tichy-Stieber'sche Prozeß.] Tichy ist gestern Nachmittag auf Beschluß des k. Kammergerichts seiner Haft entlassen worden. Dies Faktum aber ist der vollgiltigste Beweis dafür, daß die durch die Voruntersuchung neu ermittelten Thatsachen, weit entfernt, belastend für den Verhafteten zu sein, gerade die schon bekannten Umstände in ein für den Verhafteten günstigeres Licht gestellt haben müssen, als zu der Zeit, wo die Nothwendigkeit und Begründetheit der Verhaftung beschlossen wurde.*) Was den Polizeidirektor Stieber betrifft, so scheint bis jetzt nur so viel sicher, daß derselbe einen vierwöchentlichen Urlaub nachgesucht und erhalten hat, und aus diesem Grunde seit drei Tagen bereits außer Funktion sich befindet. Wahr ist, daß seine Suspension vom Amte von Seiten der Oberstaatsanwaltschaft wiederholt in Antrag gebracht ist, und zwar aus dem Grunde, weil, so lange Stieber sich im Amte befinde, die ihm untergebenen Beamten bei ihren nothwendig werdenden gerichtlichen Vernehmungen als beeinflußt erschienen. Ob diesen Anträgen, trotz des von Stieber bereits angetretenen Urlaubs, noch Platz gewährt werden wird, muß dahingestellt bleiben. Die Mittheilung der „Volks-Zeitung" betreffs des ihr angeblich mitgetheilten Inhalts der Aussage dreier Zeugen aus dem Gerson'schen Geschäft wird von Stieber in demselben Blatt heute für rein aus der Luft gegriffen erklärt, da bei der polizeilichen Verhandlung mit Wisotzky Niemand zugegen gewesen sei, als Gerson selbst, die Thatsache aber ganz unbestritten dastehe und nie zweifelhaft gewesen sei: daß Wisotzky's Entlassung aus dem Arreste auf Stieber's Anordnung erfolgt. Nicht darauf aber komme es an, sondern auf die beschuldigte „Unterdrückung" der Sache, durch Nichtabgabe an den Staatsanwalt, in der Absicht, Wisotzky „rechtswidrig der Strafe zu entziehen." Das ist denn auch vollkommen richtig und schon bei der ersten Besprechung der Angelegenheit von uns hervorgehoben worden. (Publ.)

Deutschland.

Karlsruhe, 10. Januar. [Erste Kammer.] Heute fand die erste Sitzung der ersten Kammer nach der längeren Vertagung statt. Den Gegenstand der Tagesordnung bildete der Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, die Zuständigkeit und das Verfahren in Rechtspolizeisachen betreffend, welcher von dem Entwurfe selbst durchaus abweichende Hauptgrundsätze aufstellt, und wurde der Commissionsantrag, der dadurch den Entwurf von 26 auf 5 Paragraphen reducirt, trotz der Vertheidigung des Letzteren durch den Justizminister v. Stengel und den Regierungscommissär v. Seyfried, mit fast einstimmiger Majorität angenommen. — Am Schlusse der Sitzung stellte Geh. Hofrath von Mohl den Antrag, die erste Kammer wolle eine Commission von 5 Mitgliedern zur Prüfung der Vereinbarung mit Rom wählen und diese Wahl in der nächsten Sitzung vornehmen. Der Antrag wurde gegenüber einem zweiten Antrag des Freiherrn v. Kellner, der erst, wenn die versprochenen Gesetzesvorlagen eingekommen sind, von der Bildung einer Commission wissen will, mit ganz geringer Majorität angenommen.

Hannover, 11. Januar. [Die Küstenbefestigung.] Die zweite Kammer beschäftigte sich heute mit der Forderung für die Küstenbefestigungen. Die Ansicht des Herrn von Bennigsen von dieser Angelegenheit ist die, daß unseren völlig offen daliegenden Küsten ein Schutz unentbehrlich ist, und daß Hannover selbst Hand anlegen muß, wenn der Bund seine Hilfe entschieden versagt. Ihm scheint aber, daß diese Hilfe noch gar nicht einmal ernstlich nachgesucht sei, und auf seine Frage, was geschehen, antwortet Hr.

*) Der „Sp. Z." zufolge ist die Entlassung Tichy's auf Antrag der Familie desselben durch das k. Kammergericht verfügt worden.

v. Borries, es würde passender sein, über die noch schwebenden Verhandlungen im Ausschuß später Nachricht zu geben, während Oberst Schomer andeuten zu dürfen glaubt, daß in den Verhandlungen mit dem Bunde von Seiten Hannovers der allgemeine, also der deutsche Standpunkt gewahrt sei. von Bennigsen sieht nicht ein, weßhalb man den öffentlichen Kammersitzungen die Auskunft vorzuenthalten braucht, da es ja nur fördern könne, wenn hier konstatirt sei, daß die Regierung den Bund ernstlich angegangen sei. Aber die würzburger Beschlüsse und die berliner Konferenz, beide ohne Hannover, scheinen dem Redner Zeichen zu sein, daß hier einmal wieder Scheu vor einer Verletzung der Hoheitsrechte obgewaltet habe; er will es mit nackten Worten heraussagen: Preußen hat Verhandlungen eröffnet, Hannover aber dem Bundesstandpunkt zu Liebe nicht folgen wollen. Daure dies Mißtrauen gegen die Bundesgenossen, diese Furcht vor einem Zusammenleben fort, so würde Deutschland im nächsten, leider wohl baldigen Kriege völlig schutzlos dastehen. „Es giebt aber Regierungen“, schließt der Redner wörtlich, „die lieber zu Grunde gehen, als Preußen einen wirksamen Einfluß auf ihre militärischen Einrichtungen gestatten würden.“ Der Minister wies den Vorwurf schroffer Absonderung entschieden zurück, und berief sich auf die Post-, Münz-. und Heimathsverträge als Belege für das lebhafte Interesse der Regierung an der Förderung der deutschen Angelegenheiten, wogegen er freilich auf die volle Zustimmung wenigstens der Mehrheit der Kammer rechnete, wenn dieselbe Regierung für die Erhaltung der vollen Selbstständigkeit des Königreichs Hannover eifrig besorgt sei. Die Linke wünschte Prüfung der Vorlage durch den Finanzausschuß, die Rechte wollte eine besondere Militärkommission; jene hätte die Sache wesentlich vom finanziellen Standpunkte aus angesehen: eine Militärkommission nimmt auf den Geldpunkt weniger oder gar keine Rücksicht. Die Majorität entschied sich indeß für die letztere, an die auch die Forderung für ein drittes Zeughaus verwiesen wurde. (Pr. Z.)

Rostock, 7. Januar. [Politisches Zweckessen.] Heute fand im Hotel de Russie das seit einiger Zeit vorbereitete Festmahl zu Ehren des Hrn. Gutsbesitzer Pogge auf Jaëbitz statt. Wie die „R. Z.“ berichtet, betheiligten sich an demselben ungefähr 150 hiesige Bürger und Einwohner. Herr Pogge wurde durch das Festcomite in die Gesellschaft eingeführt und nach einer kurzen Begrüßung begann das Mahl. Der erste Toast wurde auf den Großherzog ausgebracht. Dr. Kippe brachte sodann den Toast auf den Ehrengast aus, wobei er etwa Folgendes sagte: Vor 12 Jahren sei von dem Vater des Gefeierten zuerst auf einem mecklenburgischen Landtage das Wort Verfassungsreform ausgesprochen, womit derselbe zwar einen Sturm der Entrüstung bei seinen Standesgenossen hervorgerufen, dagegen den ungetheiltesten Beifall des gesammten Bürgerstandes geerntet habe. Seitdem sei an Allen, die hier anwesend seien, eine ereignißreiche Zeit im Fluge vorübergegangen und jetzt befände Mecklenburg sich wieder auf demselben Punkte, auf dem es damals gestanden habe. Wie früher der Vater, so sei jetzt der ebenbürtige Sohn, Gutsbesitzer Pogge auf Jaëbitz, als würdiger Vorkämpfer für die Wünsche des mecklenburgischen Volkes aufgetreten und sei dabei selbst seinen Freunden und Mitstreitern vorausgeeilt. Jeder möge an seinem Platze thun, was ihm obliege und in seinen Kräften stehe, um auf gesetzmäßigem Wege eine Reform der mecklenburgischen Verhältnisse anzubahnen, und man würde um so gewisser zum Ziele kommen, als das starre Festhalten der politischen Gegner an den bestehenden Zuständen den Sieg nur erleichtern werde. Vom Herrn Pogge wurde in seiner Antwortsrede hervorgehoben, wie der geschlossenen Haltung der politischen Gegner gegenüber eine feste Einigung nothwendig sei, um eine Reform der mecklenburgischen Verhältnisse, welche für alle Berufsklassen angemessen und geboten sei, zu erreichen. Er hoffe, daß alle Anwesenden von diesem Geiste durchdrungen seien und in diesem Sinne bringe er das Wohl der Versammlung aus. — Der dritte von dem Festcomite angeordnete Toast galt dem deutschen Vaterlande und wurde vom Herrn Professor Dr. Baumgarten mit einer längeren Rede eingeleitet. Von den Toastreden, die noch von verschiedenen Mitgliedern der Versammlung gehalten wurden, erwähnen wir die auf die Mitstreiter des Herrn Pogge auf dem Landtage, auf Preußen als Vorkämpfer Deutschlands, auf den Herzog von Koburg-Gotha. Ein Hoch auf v. Bennigsen, den deutschen Patrioten, wurde demselben sofort auf telegraphischem Wege gemeldet; ebenso beschloß man, dem Vater Arndt einen telegraphischen Gruß zu übersenden, dahin lautend: „Die zu Ehren Pogges versammelte Gesellschaft sagt Ihnen Gruß mit Dank für Ihr Interesse für die kirchlichen und politischen Verhältnisse Mecklenburgs.“ Aus Neubrandenburg lief während der Tafel an ein Mitglied der Gesellschaft folgendes Telegramm ein, welches mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde: „Wir bitten, der Gesellschaft im Hotel de Russie unsern Gruß zu bestellen und dem geehrten Herrn Pogge auf Jaëbitz, dem wackern Kämpfer, seitens der Bürger der Vorderstadt Neubrandenburg ein herzliches Lebehoch auszubringen“. Es wurde beschlossen, hierauf sofort telegraphisch zu antworten.

Frankreich.

Paris, 10. Januar. [Der doppelte Einverleibungsplan und der neutrale Lord Palmerston.] Unsere frühere Mittheilung in Betreff Savoyens und Nizza's muß dahin vervollständigt und berichtigt werden, daß die Abtretung dieser sardinischen Provinzen an Frankreich nicht etwa durch die separatistischen Bewegungen und Anstrengungen angebahnt werden soll, sondern daß sie der Gegenstand eines diplomatischen Uebereinkommens zwischen Frankreich und Piemont ist. Der König Viktor Emanuel hat sich ausdrücklich verbindlich gemacht, die Provinzen an Frankreich abzutreten; nichts desto weniger ist es wahrscheinlich, daß man ein Uebriges thun und eine Volksabstimmung in Savoyen und Nizza anordnen wird. Jedenfalls wird dies in den mittelitalienischen Herzogthümern und in der Romagna geschehen; die National-Versammlungen werden von Neuem über die Einverleibung in Piemont beschließen, und es ist ausgemacht, daß der König von Sardinien diesmal den erwarteten Einverleibungsbeschluß annehmen wird. — So haben wir alles Wesentliche über die nach London geschickten französisch-piemontesischen Vorschläge angeführt, und wir bemerken nur noch, daß die von einem belgischen Blatte gebrachte Nachricht, das englische Kabinet habe die Vorschläge bereits in ihrer ganzen Ausdehnung gut geheißen, zwar verfrüht ist, daß aber Lord Palmerston sich von vorn herein keineswegs abgeneigt zeigte, auf jene Vorschläge einzugehen, da Frankreich und Piemont von dem englischen Kabinet überdies nichts Anderes verlangen, als Neutralität für den Fall einer Protestation der kontinentalen Großmächte,*) und Lord Palmerston sich so wie so für verloren hält, d. h. überzeugt davon ist, daß er die Eröffnung des Parlaments nicht lange überdauern wird. (N. Pr. Z.)

[Klapka und der Kaiser.] Der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben: „Man hat in Turin die Nachricht erhalten, daß der ungarische General Klapka mit dem Kaiser der Franzosen in den letzten Tagen wiederholte Unterredungen hatte; es soll sich darum gehandelt haben, die Angelegenheiten Ungarns vor den europäischen Kongreß zu bringen. Man glaubt dort, es sei die Absicht Napoleons, Oesterreich so in die Enge zu treiben, daß es freiwillig und gegen Entgelt sich herbeilasse, Venetien aufzugeben.

[Revue.] Die „K. Z.“ meldet: Heute Nachmittag fand im Tuilerienhofe und auf dem Carrousel-Platze eine große Revue über Garde-Truppen und ein Linien-Regiment zu Ehren des Prinzen von Oranien statt. Die Kaiserin und ihre Damen sahen der Revue vom Balcon der Tuilerien zu, der kaiserliche Prinz aber wohnte derselben, und zwar zum erstenmale zu Pferde bei. Er ritt ein ganz hübsches Pferdchen, trug seine Korporals-Uniform und wurde von den Truppen mit Vivats begrüßt. Bei dem Defilee hatte der Kaiser zu seiner Rechten den Prinzen von Oranien und zu seiner Linken seinen Sohn.

Paris, 11. Jan. [Die römische Frage. — Der Kulihandel.] Man glaubt in gouvernementalen Kreisen, den Konflikten, welche in der römischen Frage eintreten sollten, mit Ruhe entgegensehen zu können. Nicht die römische und italienische Frage giebt nach den Anschauungen dieser Kreise zu Besorgnissen Veranlassung, sondern die orientalische: „Bis jetzt ist eine Krisis noch nicht vorhanden; sie wird erst dann eintreten, wenn die Türkei sich auflösen wird“, so lautet die Antwort, welche ein berühmter Finanzier, der über die Kreditlage sich beunruhigte, empfangen haben soll. Von einer Gebietserweiterung Frankreichs in Italien ist nicht mehr die Rede. Die Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen dem pariser und londoner Kabinet schweben, sollen mit darauf hinauslaufen, daß England in Betreff Italiens in bestimmtester Weise das Prinzip der Nicht-Intervention anerkennt, ohne daß es dabei sich verbindlich macht, für die Unverletzlichkeit dieses Prinzips im Bunde mit Frankreich zu einer Aktion zu schreiten, welche überdies kaum nothwendig sein wird, da Oesterreich schwerlich, und andere Staaten noch weniger, in der Lage sein dürften, neue Kämpfe in Italien zu beginnen. — Der Vorfall mit der „Gertrude“ in Schanghai, an deren Bord chinesische Kuli's einen Aufstand versuchten, in Folge dessen mehrere Matrosen des genannten französischen Schiffes von Chinesen überfallen, so wie das Benehmen des englischen und des amerikanischen Konsuls, welche keine Vermittelung übernehmen wollten, und behaupteten, ihre Landes-Angehörigen hätten sich nie mit Kulihandel abgegeben, bietet dem „Journal des Debats“ Gelegenheit, die Regulirung des Kulihandels zu verlangen. Es sei notorisch, daß die Konsuln von England und Amerika sich wohl in den Kulihandel mischten, um alle Ungesetzlichkeiten zu verhüten, und seit dem letzten Vertrag sei das Werben von chinesischen Arbeitern gesetzlich erlaubt. Frankreich habe auch Nutzen daraus zu ziehen, nicht für Algerien, wo man christliche und muhamedanische Bevölkerungen zur Hand habe, sondern für die übrigen Kolonien. Aber alle dergleichen Geschäfte könnten nur dann von den Agenten der Regierung gefördert werden, wenn es dabei ganz ehrlich zuginge, und das sei, man müsse es gestehen, bei den Anwerbungen in West-Afrika, in Mozambik und in Madagaskar nicht immer der Fall gewesen. In dieser Beziehung sei es zu bedauern, daß die Ergebnisse der unter dem Vorsitze des Prinzen Napoleon eingeleiteten Untersuchung (bei Gelegenheit der „Charles-et-George-Affaire“) nicht veröffentlicht seien.

Belgien.

Brüssel, 9. Januar. [Die französisch-römische Partie.] Die Ereignisse haben die Mittheilungen meines jüngsten Berichts (zum Jahresschluß) vollkommen bestätigt. Gestatten Sie mir den weitern Verlauf, insofern seine innere Geschichte bisher nicht bekannt geworden ist, hier nach den besten Quellen darzustellen. Nachdem Graf Walewski dem Nuntius auf das Bestimmteste erklärt hatte, daß das Programm der Broschüre nicht das der französischen Regierung sei, und es so lange nicht sein werde, als er die auswärtigen Angelegenheiten leite, und nachdem diese Antwort nach Rom befördert worden war, erhielt der Nuntius Befehl, den Kaiser selbst wegen dieses Zwischenfalles zu befragen. Da der Nuntius bekanntlich den Rang eines Botschafters hat, dem die persönliche Unterhaltung mit dem Souveräne zu jeder Zeit freisteht, so fand die angeordnete Vorstellung wirklich statt. Der Kaiser gab dem Nuntius die aufrichtigsten Versicherungen seiner Verehrung für den Papst, lehnte aber das Programm der Broschüre keineswegs ab. Demzufolge hielt Msgr. Sacconi die ihm von dem Grafen Walewski gegebene Erklärung für unzulänglich und wollte eine schriftliche Verurtheilung der Broschüre. Graf Walewski konnte nicht anders, als eine solche beantragen. Da der Kaiser diesen Akt des Rückzuges verweigerte, so wurde die schon öfter gegebene Entlassung diesmal unwiderruflich. Man ist viel zu weit gegangen, den Minister als ein bloßes Werkzeug der kaiserlichen Politik darzustellen. Er besaß nie das letzte Wort seines Herrn, und es beschäftigten ihn in aller Aufrichtigkeit nur die disjecta membra, ohne daß er die Politik organisch gestalten konnte. Als Belag kann ich folgende bisher unbekannte Thatsachen anführen. Als Fürst Metternich von St. Sauveur abreiste, fehlte nicht viel daran, daß Oesterreich seinen Bevollmächtigten von Zürich abberufen hätte, denn der Kaiser wollte die Rechte der Fürsten nicht ausdrücklich im Vertrage „reserviren“. Darauf gab Graf Walewski damals schon seine Demission. Der Kaiser schickte eine Vertrauensperson nach Etiolles und ließ den Minister ersuchen, sein Portefeuille zu behalten. Graf Walewski setzte damals auch seine Politik wirklich durch, denn es erschien die bekannte österreich-freundliche Note im „Moniteur“, und die Rechte der Fürsten wurden im Vertrage von Zürich vorbehalten. Oesterreich verliert in dem Scheidenden also viel; dennoch finden wir die Note in „Morning Post“, welche dem Grafen seine Sympathien für Oesterreich vorwirft, hart, und noch härter ihren Abdruck in der „Patrie“ die, weil sie zuletzt im höchsten Fahrwasser schwamm, jetzt alles was unter ihr geschifft hat, preisgiebt.

Ich fahre nun in der Erzählung der Thatsachen aus neuester Zeit fort. Statt des Rückzuges, wie Walewski ihn wollte, erhielt der Papst ein Schreiben des Kaisers Napoleon, das ungefähr die dem Nuntius gegebenen Worte wiederholte. Es hat den Papst offenbar wenig befriedigt; vielmehr muß er erst aus demselben das Recht des Anathems geschöpft haben, nach welchem die Note im offiziellen römischen Journale so stark duftet. Der Papst hat nun aber auch dem Kaiser persönlich geantwortet, und wenn ich Ihnen auch den Inhalt dieses Schreibens nicht angeben kann, so weiß ich doch aus anderer Quelle, daß Pius IX. erklärt hat, unter keinen Umständen seine Einwilligung zu einer Beraubung des Kirchenstaats zu geben. Er will, so hat er sich geäußert, lieber dem Beispiel Pius VII. folgen und schreckt vor dem Märtyrerthum nicht zurück. So steht in diesem Augenblicke die französisch-römische Partie; die begonnene französisch-englische ist ganz geschaffen, den Papst verlieren zu lassen.

Nach allem, was ich von der österreichischen Politik höre und sehe, scheint Oesterreich den Kompaß vollständig verloren zu haben. Die Eindrücke der Freundschaft mit Frankreich waren so stark, daß es bis zum gegenwärtigen Augenblicke an seine Niederlage noch nicht vollständig glauben will. Es sieht in der jetzigen Politik des Kaisers nur eine neue Schwenkung, das Ergebniß einer Cavour-Rattazzischen Intrigue, während sie doch eine offenbare Rückkehr zu sich selbst ist. Mit einem Gemisch von Wehmuth und Stolz blickt Oesterreich jetzt auf Preußen und Rußland, deren Hilfe es bedürfte und deren Theilnahme es verscherzt hat. Gewinnt Frankreich Savoyen, so kostet dies dem Whig-Ministerium vielleicht die Existenz; aber Oesterreichs Freunde kommen dann doch zu spät ans Ruder, denn gleichzeitig mit der französischen Fahne in Savoyen weht die sardinische in ganz Mittelitalien. (Nat. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Januar. [Ueber die Vorgänge zwischen dem Prinzen Christian und dem Ministerium.] So gerechtfertigt die Forderung der deutschen Mächte ist, die Interessen der deutschen Herzogthümer bis zur definitiven Erledigung des dänisch-deutschen Streites durch ein Provisorium gegen gar zu grelle Benachtheiligungen sichergestellt zu sehen, so bietet doch die hiesige Situation dem Ministerium unleugbare Schwierigkeiten, dieser Forderung gerecht zu werden, ohne seine eigene Existenz zu gefährden. Die Hoffnung, sich durch eine Scheinkonzession aus diesem Dilemma zu retten, hätte auch gewissenhaftere Staatsmänner, als wie solche gegenwärtig hier am Ruder und den Verhältnissen nach überhaupt hier möglich sind, zu einem Versuch verleiten können. Dahin zielte die Ernennung des Prinzen Christian zum Gouverneur von Holstein und Lauenburg, der Mangel jeder sachlichen Garantie sollte durch die Person des künftigen Landesherrn nicht ersetzt, sondern verdeckt werden. Der Prinz aber, welcher die willkürliche Trennung Schleswigs von Holstein stets vom politischen wie vom rechtlichen Standpunkt getadelt hat, erklärte sofort und auf das Entschiedenste, daß er den angetragenen Posten nur annehmen könne, wenn die Verbindung Schleswigs mit Holstein in dem früher bestandenen Umfange wieder hergestellt werde. So unangenehm diese Erklärung des Prinzen die Pläne des Ministeriums durchkreuzte, so maßlos war das Auftreten des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, welcher das Verhältniß zu seinem künftigen Landesherrn so weit vergaß, daß er den Entschluß des Prinzen durch den später theilweise veröffentlichten Drohbrief wankend zu machen versuchte. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 10. Januar. [Tumultuarische Auftritte.] Gestern Abend haben wieder arge tumultuarische Auftritte stattgehabt. Veranlassung hierzu gab das Gerücht, daß der Kommissionär Fogh, der das Skandalblatt „Sandhedsfaklen“ (die Wahrheitsfackel) herausgiebt, eines Artikels wegen, in welchem u. A. gesagt war, daß der Kammerherr Berling im Falle seiner Rückkehr nach Kopenhagen eine besondere Erhöhung, nämlich an einem Laternenpfahle, zu erwarten habe, und daß jeder anständige Bürger sich gern das Vergnügen machen werde, bei dieser Erhöhung Hilfe zu leisten, verhaftet worden sei. In Folge dessen sammelten sich gegen 8 Uhr Abends Volkshaufen vor der Wohnung des Genannten; das Gerücht erwies sich indessen als falsch, und Fogh selbst hielt eine Anrede an die Menge, angeblich, um sie

*) Wie schon erwähnt, soll das Projekt, sobald England einwilligt, in die Form eines Protokolls gefaßt und dessen Unterzeichnung den übrigen Mächten anheimgestellt werden.

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. ✶ Paul Heyses neues Drama: „Sophie Charlotte“ ist am münchener Hoftheater mit Erfolg in Scene gegangen. Dr. Große sagt darüber in der „Neuen Münchener Zeitung“: Diejenigen, welche das geistreich erfundene und mit lebensvoller Wärme durchgeführte Stück kannten, waren über die Wirkung desselben im voraus ruhig und der glänzende Erfolg hat ihre Erwartungen sogar übertroffen. Dem Zweifler an dem richtigen Takt des Publikums, so fährt der Genannte fort, ist dadurch der gute Glauben zurückgegeben, daß das Geheimniß zu wirken nicht verloren, sondern auf der einfachen Kunst beruhe, die Herzen zu berühren und die Zuschauer nicht durch Verstandeskombinationen, sondern durch die Erregung der Affekte des Mitleids und der Liebe, des Ehrgefühls und des Humors zu fesseln. Diese Kunst, durch sentimentale Mittel zu rühren, mag freilich die billigste sein vor einem Vorstadtpublikum, aber sie ist die allerschwerste, sobald politische, historische und rein psychologische Interessen vor einem gebildeten Publikum mit ins Spiel kommen. Heyse hatte bisher schon zwei Stücke aufführen lassen, aber bei allem größeren oder minderen poetischen Werth der Sabinerinnen und der Pfälzer war der Erfolg wenigstens immer noch ein streitiger. Seine Freunde dürfen ihm mit aufrichtiger Freude Glück wünschen, daß ihm endlich der große Wurf gelungen, wirklich die Herzen der Menge zu bewegen. Sobald ein Dichter dem Publikum bewiesen, daß er auf die Bedürfnisse ihrer Herzen eingeht, darf er alles Uebrige wagen und die Menge auf seinen eigenen Bahnen weiterführen, denn sie glaubt an ihn.

✶ In der italienischen Oper in Paris hat eine neue Oper von Braga: Margarethe die Bettlerin, viel Erfolg gehabt, zu welchem Frau Borghi-Mamo und Graziani wesentlich beigetragen haben.

✶ Ein neues Drama von Kühne: „Kuß und Gelübde“ wird am dresdener Hoftheater einstudirt.

✶ Hans Wachenhusen berichtigt die in mehreren Blättern mitgetheilte Notiz, er sei Direktor des Victoriatheaters geworden, dahin, daß er nur das Lesen und Beurtheilen der diesem eingereichten Stücke übernommen habe.

✶ Meißner's Memoiren des Grafen Montmorency sind in Prag aufgeführt worden. Der „Presse“ wird über Stück und Aufführung berichtet: Das Stück hat nicht gezündet, konnte nicht zünden, denn sein, noch dazu zufälliger, Held ist ein Schriftsteller — St. Pierre, der Dichter von „Paul und Virginie“. Und das Publikum läßt sich die Werke der Schriftsteller, und mitunter diese selbst, im Leben gern gefallen; aber eine pathetische Apotheose des Schriftstellerthums, ein Proklamiren des: „Der Dichter soll neben dem Könige gehen“, ist nicht nach seinem Geschmacke. Meißner geht aber noch um einen Schritt weiter als Schiller — er läßt den Schrifsteller über dem König stehen, nennt ihn den wahren König, und darauf antworten die signoriabesetzten Logen mit stillem Gähnen. Im übrigen sind die „Memoiren“ ein in franz. Manier ganz geschickt gemachtes Stück, dem nur die lange Exposition schadet. Würde diese in einen kurzen Akt zusammengezogen, so würde auch der brillant geschriebene vierte Akt des Dramas zu weit entschiedenerer, durchgreifenderer Wirkung kommen. Der complicirte Organismus des Stücks erlaubt mir nicht, hier von seinem Inhalte mehr zu verrathen, als daß die Familien-Scandalosa enthaltenden Memoiren des Wollüstlings Armand v. Montmorency in die Hände des sanften Philantropen St. Pierre kommen, der alle Verlockungen, aus ihnen einen unlauteren Nutzen zu ziehen, zurückweist, sie jedoch, als es gilt, einen guten Zweck zu fördern, in die Hände der Familie legt, die sie zunächst kompromittiren würden. Eine Episode dieser Memoiren behandelt eine Familien-Tragödie ergreifender Art, die sich theilweise vor unsern Augen abspielt, bis sie durch die Memoiren selbst ihre befriedigende Lösung findet.

✶ Die Dänen haben stets ein lebhaftes und thätiges Interesse für Literatur und Dichtkunst an den Tag gelegt. Daß sie mehrfach auch deutschen Dichtern Pensionen bezahlt, ist bekannt — — wir erinnern an Schiller, Klopstock und neuerdings an Friedrich Hebbel. In Bezug auf dänische Dichter wird den „Recensionen“ aus Kopenhagen berichtet: Dem allbekannten Dichter H. C. Andersen, welcher bisher vom Staat eine Dichterpension von 600 Thlr. bezog, soll dieselbe jetzt auf 1000 Thlr. erhöht werden. Außer ihm beziehen H. Hertz, Friedr. Paludan Müller und Christian Winther, als Schriftsteller, ohne anderweitige amtliche Einnahme, ein Dichterpension von gleicher Höhe. Die Dichter Hauch und Heiberg und mehrere Andere haben Aemter. Jene Gehalte sind nicht etwa ein königliches Gnadengeschenk, sondern eine ihnen durch spezielles Einzelgesetz verliehene Nationalbelohnung, welche sie politisch völlig unabhängig läßt, und die nur durch ein Gesetz mit Einwilligung der Volksrepräsentation wieder genommen werden kann. Sämmtliche Pensionen werden aus den speziellen Finanzen des Königreichs Dänemark entrichtet.

Litaratur. ✶ In Stettin, einer Stadt, in welcher die politische Tagespresse keineswegs so vertreten ist, wie in Breslau, und das literarische Element gar keine besondere Vertretung findet, giebt Robert Prutz eine Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und öffentliches Leben, die „Stettiner Montags-Zeitung“ heraus, von welcher uns die Probenummer vorliegt. Ein Artikel: „Zum neuen Jahre“ signalisirt die politische Parteistellung des Blattes; dann folgt ein Aufsatz über Moritz Arndt, ein kritischer Artikel: „Was sollen wir lesen?“ und eine Zeitungsschau. Das Feuilleton bringt eine stettiner Wochen-Chronik mit Theater-Referaten, Nachrichten aus der Provinz und kleine

zu beruhigen. Die Masse zog darauf, nachdem sie sich auf den Straßen gehörig verstärkt hatte, nach 10 Uhr unter Heulen und Pfeifen wieder nach der Christiansburg, zu welcher indessen die Zugänge abgesperrt worden waren. Die Volkshaufen trieben sich alsdann unter Absingen des Liedes: „Der tappre Landsoldat“, so wie einiger Spottverse auf die Gräfin Danner, stundenlang in den Straßen umher. Ab und zu ertönte auch der Ruf: „Pereat Blixen-Finecke!“ „Ned med Louisianerne!“ („Nieder mit den Louisianern!“ — die Gräfin Danner heißt bekanntlich mit ihrem Vornamen Louise). Schließlich wurden wieder allerlei Excesse verübt, namentlich wurden die Polizisten, wo man ihrer vereinzelt ansichtig wurde, gemißhandelt. — Heute ist endlich eine Bekanntmachung der Polizei publizirt worden, in welcher strenge Maßnahmen gegen die nächtlichen Ruhestörungen „eines übelgesinnten Pöbels“ angekündigt und alle guten Bürger aufgefordert werden, die Polizei in ihren Bestrebungen zu unterstützen. Auch die vornehmen Klassen machen ihre Demonstrationen gegen die Gräfin Danner. Als dieselbe vor einigen Tagen im Theater in die kleinere königliche Loge eintrat, erhoben sich sofort alle Damen, die in den gegenüberliegenden Logen Platz genommen hatten, und verließen, unter lauten Zeichen der Mißachtung gegen die Gräfin, das Theater. Die Gräfin scheute es trotzdem nicht, am folgenden Abende wieder im Theater zu erscheinen, und die Damen im ersten Range machten wieder dieselbe Demonstration, obwohl die Gräfin sich in Begleitung des Königs, ihres „Gemahls“, befand. — In gut unterrichteten Kreisen erwartet man den baldigen Fall des Kabinets. Der Ex-Minister Monrad, der den ganzen Winter in Paris verweilen wollte, ist von seinen Freunden ersucht worden, schleunigst zurückzukehren. — Nach der offiziellen „Departements-Tidende“ betrugen die Zoll-Einnahmen in den verflossenen acht Monaten des laufenden Finanzjahres 6,654,550 Rthlr., was im Vergleich mit dem vorigen Finanzjahre einen Mehrbetrag von 581,748 Rthlr. ergiebt. (Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 6. Januar. [Der Krieg gegen Marokko.] Der „Nord“ schreibt, daß man ungehalten über O'Donnell sei und daß ihm als spätester Termin, wo er Tetuan eingenommen haben müsse, der 20. Januar bezeichnet worden, auf die Gefahr hin, daß Tetuan wahrscheinlich tapfer vertheidigt werde und daß O'Donnell nicht das nöthige Belagerungsgeschütz besitze. Indessen werde eine fünfte Armee unter General Rios gebildet, und man formire und concentrire fortwährend Infanterie und Kavallerie, um auch eine sechste Armee errichten zu können. Die Truppen rücken jedoch nur langsam nach Süden, da sie auf dem Marsche selber für ihre Lebensmittel und Fourage entlang der Straße Sorge tragen müssen. Nach der Passage des Monte-Negro befindet sich der Ahmir-Fluß, dann kommt die Gebirgskette, deren Ende das Vorgebirge des Kap Negro bildet. Die Mitwirkung der Flotte wird der Armee äußerst nützlich sein, auf dem Marsche auf einem steilen unebenen Terrain. Alles deutet an, daß die Mauren sich auf dem Monte-Negro und in den Sierras des Capo-Negro concentriren wollen. Die Belagerung von Tetuan wird erst angefangen werden, wenn die Division Rios im Lager del Serrallo angekommen sein wird. In der Schlacht vom 2. November bedienten die Mauren sich konischer Geschosse. Von der Station Cuba wurden 10 Kriegs-Fahrzeuge begehrt, was andeutet, daß der Krieg nicht sobald enden dürfte. Man sagt, daß demnächst alle Provinz- (Reserve-) Bataillone unter die Waffen gerufen werden sollen.

Amerika.

[Die Präsidenten-Botschaft] ist dem Senate am 27. Dezb. mitgetheilt worden, obwohl der Kongreß seine Sprecherwahl noch nicht erledigt hatte. Folgendes ist der Hauptinhalt der Botschaft, in Betreff der auswärtigen Angelegeheiten (wie er aus Queenstown nach London telegraphirt wurde):

„Ich bin des festen Glaubens, daß die Ereignisse in Harpers Ferrey, indem sie das Volk zum Innehalten und Nachdenken veranlassen dürften, nach Gottes Rathschluß dazu bestimmt sind, die bestehende Aufregung zu dämpfen, und fernere Ausbrüche ähnlicher Art zu verhindern. Zur Unterdrückung der Sklaverei (Sklavenhandels?) wurden alle mir zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel angewendet, und werden diese ferner in Anwendung gebracht werden, um die Gesetze gegen den afrikanischen Sklavenhandel zur Geltung zu bringen. Die sich an diesem gesetzwidrigen Unternehmen Betheiligten, sind gerichtlich strenge verfolgt worden, wenn auch nicht mit dem vollen Erfolge, den ihre Verbrechen verdienten. Gegen eine Anzahl derselben ist jetzt eine gerichtliche Verfolgung im Gange.

Die Weisheit der von der Regierung gegen China befolgten Politik ist durch die neuesten Ereignisse bestätigt worden. Unser mit diesem Staate geschlossener Friedens- und Handels-Traktat ist am 18. Juni 1858 in Tientsin verlängert, und am 2. Dezember desselben Jahres mit dem Rathe und der Beistimmung des Senats durch den Präsidenten ratifizirt worden. Später am 16. August wurden die Ratifikationen in gehöriger Form zu Pietsang ausgewechselt. Da die Auswechselung nicht vor dem durch den Traktat vorgeschriebenen Tage stattfand, wird es von mir für geeignet erachtet, ihn dem Senate nochmals vorzulegen.

Unsere Beziehungen zu den großen Staaten Frankreich und Rußland, wie überhaupt zum Festlande Europas sind, wofern wir nicht die zu Spanien ausnehmen, glücklicher Weise der freundlichster Art geblieben. In meiner letzten Jahresbotschaft gab ich eine Darstellung des unbefriedigenden Zustandes unserer Beziehungen zu Spanien, und ich bedaure, daß sie sich nicht wesentlich gebessert haben. Ohne besondere Bezugnahme auf andere Schuldforderungen, deren Zahlung von unseren Ministern mit Geschick betrieben worden ist, und woran mehr als hundert unserer Bürger direkt betheiligt sind, so sind sie noch immer unerledigt, obgleich ihre Gerechtigkeit und ihr Betrag, nämlich 128,655 Doll. 54 C. von der spanischen Regierung eingeräumt worden sind. Ich brauche die Beweisgründe nicht zu wiederholen, die ich in meiner letzten Botschaft für die Erwerbung Cubas auf dem Wege redlichen Ankaufs anführte. Meine Ansicht über diese Maßregel bleibt unverändert. Ich fordere Sie abermals auf, diesem Gegenstande Ihre ernste Aufmerksamkeit zu schenken. Ohne eine Anerkennung dieser Politik (von Seiten der spanischen Regierung?) wird es fast unmöglich sein, mit der geringsten Aussicht auf Erfolg Unterhandlungen anzuknüpfen.

Bis unlängst war guter Grund zum Glauben vorhanden, daß ich im Stande sein würde, Ihnen bei dieser Gelegenheit anzuzeigen, daß die aus dem Clayton-Bulwer-Vertrage entstandenen Schwierigkeiten mit Großbritannien vollständig, und in einer für beide Theile eben so ehrenhaften wie befriedigenden Weise beigelegt sind. In Folge von Ursachen jedoch, welche die britische Regierung nicht vorausgesehen hatte, hat sie ihre Vertrags-Arrangements mit den Freistaaten Honduras und Nicaragua, welche sie gemäß des Einverständnisses zwischen beiden Regierungen ausführen sollte, nicht zu Ende gebracht. Es wird aber augenscheinlich erwartet, daß dieses gute Werk vollbracht werden wird; während wir uns dieser Hoffnung hingeben, bleibt kein anderer Gegenstand übrig, der die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern stören könnte.

Die Frage, die aus den streitigen Ansprüchen auf der Insel San Juan in Folge des Oregon-Vertrages vom 15. Juni 1846 entsprang, trat plötzlich drohend in den Vordergrund. Um unglückliche Konflikte an jener fernliegenden Grenze zu verhüten, wurde die Regierung angewiesen, daß die Offiziere des Gebietes sich auf dem streitigen Grunde jeder Handlung enthalten sollten, die geeignet wäre, Streitigkeiten zu veranlassen. So weit es anginge, ohne britischen Behörden irgend ein umfassendes Recht zuzugestehen, sollte in jedem Falle der Rechtsanspruch festgestellt werden, ehe der eine oder andere Theil den Gegner mit Gewalt auszuschließen, oder sich vollständige, ausschließliche Souveränetätsrechte, innerhalb der billigerweise streitigen Grenzen anzueignen suchte. Es herrschte eine Zeit lang in jener ganzen Gegend eine lebhafte Aufregung. Man besorgte, daß die ernste Gefahr eines Zusammenstoßes vorhanden sei. Die Briten hatten eine große Flottenmacht in der Umgegend, und die bloße Gerechtigkeit gegen den Stations-Admiral gebietet uns anzuerkennen, daß er weislich jeden feindseligen Akt unterließ, dafür aber beschloß, über die Angelegenheit an seine Regierung zu berichten, und ihre Weisungen abzuwarten. Dieser Stand der Dinge erheischte meiner Ansicht nach dringende Aufmerksamkeit, damit keine Feindseligkeit vorkomme. Generallieutenant Scott wurde am 17. Sept. abgeordnet, um nöthigenfalls den Befehl über die Truppen der vereinigten Staaten zu übernehmen. In Anbetracht der Entfernung vom Schauplatze und bei unserer Unkenntniß dessen, was an Ort und Stelle vor der Ankunft des Generals bekannt werden mochte, mußte Vieles seinem Ermessen anheimgestellt bleiben; und ich schätze mich glücklich, sagen zu können, daß es unmöglich gewesen wäre, diesen freien Spielraum einer befähigteren Hand zu überlassen. General Scott ist unlängst von seiner Sendung zurückgekehrt, nachdem er gewisse Zwecke erzielt hat, und es ist kein rechter Grund mehr vorhanden zur Besorgniß, daß während der Unterhandlungen ein Zusammenstoß zwischen der Streitmacht beider Länder stattfinden wird.

Ich bedaure Ihnen anzeigen zu müssen, daß seit meiner letzten Botschaft in den Angelegenheiten Merikos keine Besserung eingetreten ist, und abermals muß ich die ernstliche Aufmerksamkeit des Kongresses auf die unglückliche Lage dieses Freistaates lenken. Gewaltthaten der schlimmsten Art werden gegen Personen und Eigenthum begangen. Es giebt kaum eine Form der Unbill, welche unsere in Meriko lebenden Bürger nicht während der letzten Paar Jahre zu erdulden hatten. Wir befanden uns dem Namen nach mit dieser Republik im Frieden; aber so weit es auf die Interessen unseres Handels oder unserer Bürger ankommt, die das Land als Kaufleute, Schiffer oder in anderer Eigenschaft besucht haben, hätten wir eben so gut im Kriege mit Meriko begriffen sein können. Ich empfehle dem Kongresse ein Gesetz zu geben, welches dem Präsidenten die nach Erforderniß einzuschränkende Vollmacht ertheilt, mit Anwendung von Militärgewalt gegen Meriko vorzugehen, um Schadenersatz für die Vergangenheit und Sicherheit für die Zukunft zu erlangen.“

Provinzial-Zeitung.

α **Breslau**, 13. Januar. [Tagesbericht.] Am Mittwoch fand bei Sr. Excellenz dem freien Standesherrn und Erb-Ober-Land-Mundschenk Grafen Henckel v. Donnersmark ein Thé dansant statt, woran an 80 Personen, darunter Se. Excellenz der kommandirende General Hr. v. Lindheim, Se. Exc. der Hr. Ober-Präsident Frhr. v. Schleinitz und Hr. Oberbürgermeister Elwanger &c. Theil nahmen.

✉ [Festliches.] Nächsten Dinstag als den 17. Januar begeht der greise Schul-Inspektor an der ehemaligen königlichen Friedrich-Wilhelms-Schule, Herr Schlesinger, das seltene Fest des 90. Geburtstages. Der würdige Greis hat 55 Jahre als Lehrer segensreich gewirkt und erfreut sich gegenwärtig noch einer Rüstigkeit, die ihn selbst bei ungünstiger Witterung seine täglichen Spaziergänge nicht unterbrechen läßt. Gewiß werden seine zahlreichen Schüler an dem bevorstehenden Ehrentage den lebhaftesten Antheil nehmen.

✉ [Lokalerweiterung.] Herr Cafetier Springer, Besitzer des sogenannten „Weißgartens“ in der Gartenstraße, will mit Beginn des Frühjahrs den gegenwärtigen alten Saal niederreißen und an dessen Stelle einen geschmackvollen Neubau ausführen lassen. So viel über den vorliegenden Bauplan verlautet, soll der neue Saal um 30 bis 40 Fuß länger und 10 Fuß breiter als der bisherige werden und an zwei Seiten Logenreihen erhalten. Auch beabsichtigt Hr. Springer in dem projektirten Neubau eine Bühne anzubringen, welche als Winter- und Sommertheater der konstitutionellen Ressource zur Verfügung stehen wird. Es versteht sich von selbst, daß für angemessene Beleuchtung und zweckmäßige Einrichtungen Sorge zu tragen ist, so wie daß überhaupt keine Kosten gescheut werden dürfen, um ein den Ansprüchen der Gegenwart entsprechendes Etablissement herzustellen.

α [Rettung.] Am Sonntag Nachmittag beabsichtigte ein Bewohner von Pleischwitz nach Brocke überzusiedeln und bekam von seinem Gutsherrn bereitwillig das zum Transport der Sachen nöthige, mit 4 Pferden bespannte Fuhrwerk geliehen. Es wurde der Weg über Tschechnitz gewählt, der zwar weiter aber besser als der nähere sein sollte. In Begleitung jenes Bewohners befanden sich ein Knecht und ein Junge, die neben dem schwer beladenen Wagen einhergingen, aber später sämmtlich auf demselben Platz nahmen, als sie die Straße zum Theil überschwemmt fanden. In der Nähe von Tschechnitz, bei der dortigen Mühle, verfehlte der Führer des Fuhrwerks den richtigen Weg, weil auch dort die ganze Straße mit Wasser bedeckt war und gerieth in ein gefährliches Loch, in welches die beiden Vorderpferde mit Blitzesschnelle versanken. Obgleich er die andern eilig zurückzog, konnte er doch nicht verhindern, daß auch diese ins Wasser, wenn auch nicht so tief stürzten und den Wagen nachzogen. Die darauf befindlichen Personen schwebten jetzt in größter Lebensgefahr, denn die Fluthen schlugen fast über ihnen zusammen und nur mit Mühe konnten sie sich stehend auf dem Wagen erhalten, wo ihnen das Wasser bis an die Schultern reichte. Glücklicherweise bemerkten Kinder, die unsern spielten, die schreckliche Lage der Bedrängten und riefen den Müller. Dieser erschien alsbald mit einem Kahne und befreite die Pferde von den Stricken, indem er letztere durchschnitt. Es gelang diesen dann, sich aus dem Loche zu retten und unversehrt die Straße zu erreichen. Die beiden allzutief versunkenen Vorderpferde waren aber bereits ertrunken und es konnten später nur ihre todten Körper herausgeschafft werden. Die drei Personen hatten sich inzwischen in den Kahn geflüchtet und wurden in Sicherheit gebracht. Das Vordertheil des Wagens brachte man mittelst Stangen mit großer Mühe herauf, doch soll es bis jetzt noch nicht gelungen sein, auch den andern Theil des Fuhrwerks aus der Tiefe empor zu heben.

♁ [Eindeichung oder nicht?] In der heutigen Nummer der Schles. Ztg. (21) wird die Besorgniß ausgesprochen:

„daß eine Steigerung der Wassersgefahren für das Stadtgebiet eintreten wird, wenn die von den Behörden eingeleitete Eindeichung der, der Ueberschwemmung bisher noch frei gelassenen Ländereien von der alten Oder bis an den Roßmarkt und bis zur Einmündung der alten Oder in den Hauptstrom zur Ausführung kommen sollte.“

Der Inhaber dieser Besorgniß will also haben: die beabsichtigte Eindämmung soll unterbleiben und die oben bezeichneten Ländereien sollen der Inundation offen gelassen werden. Dieser Rath dürfte vielleicht entweder aus Partikular-Interessen oder aus Unkenntniß hervorgehen, denn der Kommune insgesammt würde dessen Befolgung die größten Nachtheile bereiten. Zur Erläuterung diene Folgendes. — Kurz vor der sogenannten Rosenthaler-Brücke über die „Alte Oder“ befinden sich nach Osten zu einige Niederungen, welche dem Wasser des Stromes bei hohem Stande zum Abzuge dienen. Das Flußwasser tritt fast unmittelbar vor der genannten Brücke in eine Niederung, die, vielleicht durch frühere Durchbrüche gebildet, jetzt von den unzähligen Fuhrwerken, die hier Sand abholen, täglich vergrößert wird. Aus dieser Niederung zieht sich nun die Inundation längs der ganzen Ostseite der trebnitzer Chaussee hin, bis sie in den, bei der städtischen Steuer-Barriere befindlichen ekelhaften Tümpel tritt. Von da aus ergießt sie sich nun über die ganzen Wiesen von Kl.-Kletschkau bis zur Oswitzer-Steuer-Barriere. Es soll nun der südliche Stirnpfeiler der rosenthaler Oderbrücke mit dem nächsten östlichen Deiche durch einen Damm verbunden und somit der Inundation der oben bezeichneten Ländereien vorgebeugt werden. Der für das Wohl der Stadt besorgte Verfasser in der Schles. Ztg. will nun aber, gegen die Absicht der Behörden, diese Eindämmung nicht haben, er will diese Ländereien der Ueberschwemmung preisgegeben wissen, um selbst sicher im Trocknen zu sitzen. Gott sei Dank haben aber die Behörden nicht diese sehr beschränkte Ansicht! Denn 1) sind die hier abgeleiteten Gewässer nicht von der Massenhaftigkeit, daß sie der Stadt Gefahr bringen könnten. 2) Werden hier große Strecken Landes, und zwar meist städtisches Territorium, durch die Inundationen ganz werthlos. 3) Wird das Eigenthum und die Gesundheit vieler Anwohner, wenn auch gerade nicht des „besorgten“ Verfassers, gefährdet und beeinträchtigt. 4) Kann der schmutzige Sumpf bei der Rosenthaler-Steuer-Barriere so lange nicht kassirt werden, als obige Eindeichung nicht ausgeführt ist. Ueber diesen Sumpf führt aber eine ziemlich lange Brücke, welche schon viele Tausende von Thalern gekostet hat. 5) Mit diesem Sumpfe steht ferner ein ganzes System scheußlicher, stinkender Gräben in Verbindung, die sich von der Oswitzer-Steuer-Barriere bis fast an die Sand-Vorstadt hinziehen. Dieser Sumpf und diese Gräben verpesten aber nicht allein die ganze Oder-Vorstadt in ihrer weitesten Ausdehnung, sondern theilen bei Nord- und Ostwind der ganzen Stadt diese gräulichen Miasmen mit. Diese Gräben können aber wieder nicht kassirt werden, wenn nicht obige Eindeichung ausgeführt wird. Wo sind denn also die wirklichen und ganz erheblichen Nachtheile, die in der That ernste Besorgniß erregen können? — Dort, wo eine Steigerung der Wassersgefahr in der Einbildung existirt? Oder hier: wo die Stadt einen fortdauernden empfindlichen Verlust an Ländereien erleidet, wo die Stadt alljährlich die empfindlichsten Opfer an Geld bringen muß, und wo der allgemeine Gesundheitszustand der ganzen Einwohnerschaft stark gefährdet wird?

α [Eisenbahnverspätung.] Der myslowitzer Güterzug, welcher sonst bald nach 6 Uhr Früh hier einzutreffen pflegt, verspätete sich heute fast um eine Stunde. Der Grund der Versäumniß ist nicht bekannt, doch mag er in der bedeutenden Belastung des Zuges liegen, der auch von zwei Maschinen angebracht wurde.

Breslau, 11. Jan. [Personal-Chronik.] Verliehen: Den General-Kommissions-Sekretären Schnitzer und Scrobaneck der Charakter als Rechnungsrath. Versetzt: 1) Der Regierungsrath und Spezialkommissarius Ewald zu Frankenstein als Vorsitzender der Einschätzungskommission für die klassifizirte Einkommensteuer zu Berlin. 2) Der Oekonomie-Kommissarius Baron von Nostiz von Poln.-Wartenberg nach Kreuzburg. 3) Die Feldmesser Hartmann von Frankenstein nach Ratibor, Schröder von Neuhaldensleben nach Neisse und Feuersenger von Wartenberg nach Tarnowitz. Ange-

---

Mittheilungen. Das ganze Blatt trägt das Gepräge des energischen Styles, den man vom Redakteur des deutschen Museums gewohnt ist.

✱ Die bei Brockhaus erscheinenden „Fliegenden Blätter der Gegenwart“ fahren fort, nach verschiedenen Richtungen hin für die Zeitungen wünschenswerthe Ergänzungen zu geben. Die neuen Nummern bringen biographische Skizzen aus dem Leben Louis Napoleons, Mittheilungen über den Ingenieur Robert Stephenson, über den unterseeischen Schiffer Wilhelm Bauer, Aufsätze aus dem Gebiete der Militärwissenschaften, z. B. über altrömische und neufränkische Taktik, über Angriff und Vertheidigung — Alles in volksthümlicher, allgemein verständlicher Haltung.

✱ Die bei Carl Lorck in Leipzig erscheinende „Europa“, bei welcher Kühne nach wie vor als Hauptmitarbeiter thätig ist, gehört zu den mit am besten redigirten deutschen Journalen, indem besonders das Feuilleton für Literatur, bildende Kunst und Theater reichhaltige und in ihrem Urtheile unparteiische Notizen giebt. In einer Extra-Nummer bringt die „Europa“ in sorgfältigster Zusammenstellung eine so ausführliche Chronik der Schillerfeier des Jahres 1859, wie wir sie in dieser Vollständigkeit uns nicht erinnern gelesen zu haben. — Von dem in demselben Verlage erscheinenden „biographischen Lexikon der Gegeawart“: Männer der Zeit, ist jetzt das elfte Heft erschienen. Wir finden darin biographische Skizzen, die reich an thatsächlichen Daten sind und ein prägnantes Charakterbild geben. Von den Männern, die in diesem elften Hefte besprochen sind, erwähnen wir: Espinasse, Kugler, Deinhardstein, Bäuerle, Radetzky, Wessenberg, Nees v. Esenbeck, Erzherzog Johann, Bonpland, Tocqueville, Graf Beust, Carl Ritter.

✱ Das illustrirte Familienbuch des „Oesterreichischen Lloyd“ beginnt mit dem neuen Jahre seinen „zehnten Band.“ Es enthält russische Grenzbilder, treffliche Abhandlungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, z. B. über die atmosphärischen Erscheinungen und die Geheimnisse der Meerestiefe, einen Aufsatz von Amely Bölte über Etrurien und seinen Einfluß auf die Kunst und auf Michel Angelo. Den Literatur-Bericht schreibt Levin Schücking. Von den drei Stahlstichen giebt besonders: Tasso im Kloster San Onofrio ein rührendes Bild. Das Unternehmen wird in jener anständigen Weise fortgeführt, in der es begonnen worden und verdient die große Verbreitung, die es gefunden.

Natur- und Völkerkunde. ✱ In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird für das nächste Frühjahr eine abermalige Nordpolexpedition vorbereitet, an deren Spitze Dr. Hayes steht, welcher bereits die Kane'sche Nordpolreise als Arzt mitgemacht hat. Die Kosten sind auf 30,000 Doll. veranschlagt und werden ausschließlich von wissenschaftlichen Vereinen in Amerika getragen. Dr. Hayes will auf dem kürzesten Wege durch den Kennedy-Kanal gegen den Pol vordringen, da der Zweck der Unternehmung die Durchführung der von Dr. Kane begonnenen Forschungen und insbesondere der definitiven Lösung der Frage, ob es ein offenes Polarmeer gebe, so wie der anderen mit dieser im Zusammenhange stehenden Probleme ist.

✱ In der am 2. Jan. gehaltenen Sitzung der Akademie der Wissenschaften in Paris theilte Hr. Leverrier die wichtige Nachricht von der Entdeckung eines Planeten zwischen Sonne und Merkur mit, dessen Existenz er vor einigen Monaten auf Grund seiner Berechnungen vorausgesagt hatte. Die Entdeckung wurde am 29. März gemacht, d. h. mehrere Monate vor der Veröffentlichung der Arbeit Leverrier's über die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins eines Planeten oder einer Planetengruppe zwischen Sonne und Merkur. Der Entdecker ist ein Arzt, Herr l'Escarbeaut aus dem Eure- und Loiredepartement. Die Beobachtung vom 29. März ist noch zu unvollständig, als daß sie alle Elemente des Planeten geben könnte; indessen hat sich doch so viel herausgestellt, daß die Umlaufszeit 19 Tage beträgt, und daß er in vier Stunden vor der Sonne vorbeigeht. Seine Masse beträgt etwa ein Viertel der Merkursmasse.

✱ Das große Stück Bernstein, welches vor längerer Zeit auf der Feldmark Raffin bei Cammin gefunden wurde, wiegt 22 Pfund und hat die Größe eines kleinen Reisekoffers; es ist nach Berlin in das vaterländische Museum zum Untersuchen und zur Feststellung des Werthes gegeben worden.

Miscellen. ✱ Graf Walewski schrieb, bevor er in der großen Welt seine Rolle spielte, einige Lustspiele. So ließ er im Jahre 1840 auf dem Théâtre français eines: „L'école du monde, ou la coquette sans le savoir“, das nicht gefiel, aufführen, und sendete zu der ersten Vorstellung an Frl. Rachel, mit welcher er damals auf sehr vertrautem Fuße stand, eine Loge des zweiten Ranges mit den entschuldigenden Worten: „Man thut, was man kann, nicht was man will!“ Frl. Rachel war piquirt über diesen Mangel an Galanterie, benützte die Loge nicht und schickte das Billet dem Grafen am andern Tage mit folgenden Worten zurück: „Ich habe Ihr Stück aus einer andern Loge angesehen und gefunden, daß man wirklich nur macht, was man kann, und nicht, was man will.“

✱ Schiller's Sohn, der Ober-Forstmeister v. Schiller, hatte von dem poetischen Geiste seines Vaters keine Ader; dagegen war er Forstmann mit Leib und Seele. Von seinem Vater pflegte er zu sagen: Derselbe sei zwar ein gescheidter Mann gewesen, aber vom Holze habe er nichts verstandeu, sonst hätte er in seiner „Glocke“ nicht gesagt: Nehmet Holz vom Fichtenstamme — das sei just das schlechteste Holz.

stellt: Der Post-Expedienten-Anwärter Purmann als Post-Expedient in Ohlau. Versetzt; 1) Die Postsekretäre Gebhard von Breslau nach Berlin und Blindow von Köslin nach Breslau. 2) Die Post-Expedienten Schwabe von Breslau (Eisenbahn-Postamt Nr. 14) nach Frankenstein und Schulze von Breslau nach Neurode. Pensionirt: Der Packmeister Hübner und der Packbote Lindemann in Breslau.

(Belobigungen.) Der Schornsteinfegermeister Härtle zu Trebnitz hat bei den daselbst wiederholt stattgefundenen Feuersbrünsten sich durch muthvolle Thätigkeit ausgezeichnet, und zur Dämpfung des Feuers erheblich beigetragen. Seiner Umsicht und Anstrengung ist es namentlich zu verdanken, daß das am 11. Oktober v. J. daselbst stattgehabte Feuer auf den Herd des Ausbruchs beschränkt geblieben ist. Diese rühmliche Thätigkeit des rc. Härtle wird hiermit belobigend zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

(Vermächtnisse.) 1) Der Kaufmann Karl Friedrich Eduard Prätorius hat der Blinden-Unterrichtsanstalt zu Breslau 50 Thaler, 2) der zu Breslau verstorbene Rentier Friedenthal derselben Anstalt 100 Thaler, 3) der Rechnungsrath Sander derselben Anstalt 300 Thaler, und dem Taubstummen-Institut ebendaselbst 200 Thaler letztwillig zugewendet. 4) Der zu Liegnitz verstorbene Kaufmann und Stadtälteste Friedrich Wilhelm Schubert hat der evangelischen Schule zu Gohlitsch, Kreis Schweidnitz, zum Besten armer Schulkinder aus Gohlitsch und Kratzkau 500 Thaler letztwillig zugewendet. 5) Der zu Breslau verstorbene Kommerzienrath Herrmann Friedländer hat zur Vertheilung an christliche Arme 200 Thaler und an jüdische 100 Thaler letztwillig legirt. 6) Die zu Schweidnitz verstorbene Lehrerin für weibliche Arbeiten an der dasigen evangelischen Stadtschule, Mathilde Jentsch, hat der dasigen evangelischen Kirche 50 Thaler letztwillig zugewendet. 7) Der zu Baumgarten bei Ohlau verstorbene Gerichtsschulz Kranich hat der evangelischen Kirche zu Ohlau 50 Thaler letztwillig vermacht. 8) Das zu Breslau verstorbene Fräulein Christiane Friederike Gerstenberger hat der Blinden-Unterrichtsanstalt und dem Taubstummen-Institut daselbst je 1000 Thaler in schlesischen Pfandbriefen unter der Bedingung vermacht, daß ihre Erbin, die unverehelichte Karoline Marie Elisabet Hildebrand, für ihre Lebenszeit die Zinsen erhalten soll. 9) Der zu Breslau verstorbene Kaufmann C. F. Grundmann hat dem breslauer Zweigvereine der Gustav-Adolph-Stiftung in Gemeinschaft mit anderen Wohlthätigkeitsanstalten 3000 Thaler letztwillig vermacht.

(Geschenk.) Die verw. Frau Louise Kellner, geb. Sadebeck in Reichenbach hat der Blinden-Unterrichtsanstalt zu Breslau 50 Thaler geschenkt.

---

e. **Löwenberg,** Mitte Januar. [Wochenbericht.] Im Laufe des vorigen Jahres sind in den beiden hiesigen größeren Kirchgemeinden, der katholischen und der evangelischen, zur amtlichen Kenntniß gelangt, in Summa 268 Geburten (nämlich 63 bei der katholischen und 205 bei der evangelischen Gemeinde, oder 132 Knaben und 138 Mädchen); ferner wurden vollzogen 65 Trauungen (nämlich 52 in der evang. Kirchfahrt und 13 in der kathol.); endlich 296 Todesfälle (nämlich 234 bei der evang. Gemeinde und 62 bei der kathol., (nämlich 140 männlichen und 156 weiblichen Geschlechts). Sonach ergiebt auch die Zusammenstellung dieser Zahlen den Beweis für die fortgesetzte vermehrte Sterblichkeit am hiesigen Orte und dessen Umgebungen, wie schon seit mehreren Jahren bemerkt worden ist, selbst wenn man die Zahl der 23 Todtgebornen von den 268 Geburten nicht in Abzug bringt, so stehen letzteren 296 Todesfälle gegenüber, also 28 mehr gestorben als geboren; im Vorjahre 1858 standen den 284 Geburten sogar 333 Sterbefälle gegenüber. — Am gestrigen Mittwoch den 11. Januar, Abends 8 Uhr, entstand in Märzdorf am Bober, eine Meile von hier und früher zum Kloster Liebenthal gehörig, ein großes Feuer. Das große Kirchdorf zieht sich zwischen 2 ansehnlichen Höhenzügen dahin, auf deren einem das Aloys Waltersche Bauergutsgehöfte sich befindet, in welchem das Feuer zuerst ausbrach und sämmtliche, freilich hölzerne, Gebäude in Schutt und Asche verwandelte bis auf 1 Scheuer, wobei 300 Stück Schafe umkamen, ferner 9 Stück Rindvieh und 5 Schweine, auch ging viel baares Geld dabei verloren; der heftige Wind jagte das Feuer zum Joseph Kindlerschen Bauergute hinüber, welches auf dem gegenüberliegenden Berge sich befindet und zerstörte auch dieses bis auf eine Scheuer. Dem Vernehmen nach sind die Besitzer beider Brandstätten vermögend und ein großes Glück ist, daß sich der starke Wind legte, dessen Fortdauer leicht noch viel größeres Unheil hätte anrichten können, da die meisten Häuser von hölzerner Bauart sind. — Das heutige zehnte Konzert der fürstlichen hohenzollern-hechingenschen Hofkapelle eröffnete die Ouverture zu einem Trauerspiele von Bargiel, worauf Hr. Stern Variationen für die Violine von Beriot vortrug, hierauf folgte Ouverture zu der Oper „Hans Heiling" von Marschner, endlich „Zigeunerleben", Gedicht von E. Geibel (Opus 29) von R. Schumann, „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Göthe für Chor und Orchester (Opus 112) von Beethoven. Zweite Abtheilung: Symphonie (Nr. 3) A-moll von Mendelssohn-Bartholdy. Andante con moto. Allegro agitato. Vivace non troppo. Adagio. Allegro assui vivace und Allegro maestoso, womit das Konzert schloß.

♁ **Schreiberhau,** 12. Januar. [Winterliche Erscheinungen.] Wiewohl in den verflossenen 8 Tagen der Winter bei uns nicht so streng auftrat, als vor Weihnachten, so hatten wir es doch immerhin kalt genug und Stöberwetter kehren fast täglich wieder. Die Schneemassen haben sich durch das Thauwetter und den Regen bedeutend verloren, denn früher lag hier der Schnee auf ebenen Flächen über 2 Ellen hoch; in den Schluchten war er gar nicht zu messen. An einigen Tagen prangten die Wälder mit wundersamen Schneegebilden, die in Folge des Regens entstanden waren und die viele Bäume zu Boden gedrückt haben. Die Chaussee nach der Josephinenhütte ist äußerst belebt; die Herrschaften aus Hirschberg, Warmbrunn, Hermsdorf machen zahlreiche Schlittenpartien, die hier ihren eigenen Reiz haben. Oft waren die Fußwege gar nicht zu finden, deshalb machten Männer, mit Schneeschuhen, d. h. von Ruthen geflochtenen Deckeln versehen, erst Bahn. Für die Schulkinder war es mehreremale 4—5, ja 8 Tage nicht möglich, sich durch den Schnee zu arbeiten, um in die Schule zu kommen.

---

§§ **Schweidnitz,** 11. Januar. [Nekrolog.] In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. hat unsere Stadt einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Es starb nach kurzem Krankenlager im 69sten Jahre seines Lebensalters der königliche Major a. D., Gottfried Schober. Er war länger als zwanzig Jahre unser Mitbürger, und zwar bis zum Jahre 1847 in königlichen Diensten als Hauptmann und Compagnieführer im 7. Infanterie-Regiment, dessen ein Bataillon damals in Schweidnitz stand. Er hatte, von armen Eltern abstammend, 1809 in den Militärdienst getreten, von den untern Chargen zu dieser Stellung durch seine persönliche Tüchtigkeit sich emporgearbeitet. An den Freiheitskriegen in den Jahren 1813—1815 hatte er persönlichen Antheil genommen und durch die in denselben bewiesene Tapferkeit hatte er sich das eiserne Kreuz erworben, das seine Brust schmückte. Er war ein treuer Diener des Königs und des Vaterlandes, geachtet und geehrt von seinen Vorgesetzten, überaus geliebt von seinen Untergebenen, für die er bei aller Strenge, mit der er in seiner Stellung auf genaue Erfüllung der Pflicht hielt, wahrhaft väterlich sorgte. Daher wird sein Andenken für Viele, die einst unter ihm gedient, stets ein gesegnetes sein. Als Schober seinen Abschied als Major erhalten hatte, machte er sich um unsere Stadt besonders verdient durch seine eben so anspruchslose als eifrige Thätigkeit, welche er als Mitglied der Promenaden-Direction für die Instandhaltung der so schönen Spaziergänge durch unsere Glacis entwickelte. Tagtäglich konnte man ihn vom frühen Morgen ab dort beschäftigt sehen, um die Anordnungen zu treffen, welche für die Pflege und Erhaltung der Wege und Anpflanzungen zu treffen waren; er fand seine größte Genugthuung darin, wenn er wußte, seinen Mitbürgern dadurch eine Freude zu bereiten und der Commune nützlich zu werden. Diese hat, wie der rührende Nachruf beweist, seine Verdienste auch zu würdigen gewußt. Sie hat es bereits vor einigen Jahren gethan, als durch einhelligen Beschluß der Stadtverordneten, der die volle Genehmigung des Magistrats erhielt, dem verdienstvollen Manne das Ehrenbürgerrecht zuerkannt wurde. Andere Ehrenämter, die das Vertrauen seiner Mitbürger ihm zu übertragen bereit gewesen, hat der bescheidene Mann, zufrieden mit seinem Wirkungskreise, abgelehnt. Er war freundlich und gefällig gegen Jedermann, achtete und ehrte die Verdienste Anderer und half gern Nothleidenden. Er hat es bei Lebzeiten abgelehnt, daß einer der Plätze, die er uns in den Promenaden gepflegt, seinen Namen trage. Dieselben werden uns stets das Andenken an Schober zurückrufen, und gewiß ist, wie Referent, so Mancher mit Wehmuth darüber, daß die Anlagen jetzt seiner pflegenden Hand entbehren, in diesen Tagen in denselben gewandelt: wir sind aber überzeugt, daß nach seinem Tode einer der Lieblingsplätze des Verstorbenen nach ihm benannt werden wird.

△ **Reichenbach,** 13. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Wie uns aus einem Zeitungs-Inserat bekannt geworden, ist der hiesige Schachklub zum „Ritter St. Georg" benannt und in seiner Organisation und Entwickelung schon so weit vorgeschritten, daß sogar zur Leitung ein Präsident und ein Vice-Präsident erforderlich geworden ist. Jedenfalls liefert unser Schachklub den Beweis, daß die Pflege jenes edlen Verstandes-Spieles auch Seitenabstecher in das Feld der Gemüthlichkeit und heiteren Scherze nicht auszuschließen braucht. — Nächsten Sonntag giebt der hiesige Männergesangverein zum Benefiz seines Dirigenten ein Concert, in welchem auch Frau Dr. Mampé-Babnigg mitzuwirken die Güte haben wird. — Vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts standen gestern zwei Handwerks-Lehrlinge und mehrere Einwohner, die einen förmlich organisirten Handel mit den, dem betreffenden Meister gestohlenen Waaren getrieben hatten. — Auf einem unweit belegenen Bahnhofe ist ein höherer Eisenbahnbeamter auf traurige Weise um das Leben gekommen, indem er bei Gelegenheit eines Scherzes am Sylvester-Abend in eine brennende Theertonne fiel und nach neuntägigen Leiden den Brandwunden erlag.

---

† **Oppeln,** 12. Januar. [Verschiedenes.] Das plötzliche Thauwetter in letzterer Zeit und der dadurch beschleunigtere Eisgang haben den hiesigen Brauereibesitzern bis jetzt insofern eine erhebliche Niederlage in Aussicht gestellt, als dieselben mehr oder weniger verabsäumt haben, zu günstigerer Zeit ihre „Eiskeller", der gebotenen Gelegenheit entsprechend, mit Eis zu versehen. — Laut Beschluß der hiesigen Schützengilde sind die Funktionen der Rotherschen Stadt-Kapelle dem durch seine Leistungen allgemein bekannten Hrn. Kolley jun. übertragen worden. — Ihre Majestät die Königin, Allerhöchstwelcher der Bericht über die Wirksamkeit des hiesigen „Frauen-Vereins für hilsbedürftige Familien der einberufenen Mannschaften" vorgelegt worden, hat nicht allein desselben in dem veröffentlichten Erlaß vom 17. Oktober v. J. rühmend erwähnt, sondern hat auch den Hrn. Ober-Präsidenten beauftragt, dem Vereine für die in schönem patriotischem Sinn übernommene Mühewaltung Allerhöchstihren Dank auszusprechen.

B. **Neusalz,** 3. Januar.*) Im August v. J. wurde das hiesige Bürgermeisteramt erledigt und eine Neuwahl ausgeschrieben. Am 18. Oktober 1859, als am Jahrestage der Schlacht bei Leipzig, fand die Wahlschlacht statt, aus welcher unter 43 Kämpfern der Appellationsgerichts-Referendarius und Landwehrlieutenant Otto Hoffmann aus Breslau als Sieger hervorging. Heute fand dessen feierliche Einführung in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten statt, zu welcher sich als Regierungs-Commissarius der königl. Regierungsrath Herr zur Megede eingefunden hatte. Nach Verpflichtung des neuen Bürgermeisters setzte derselbe in längerer Rede auseinander, worauf sein Streben gerichtet sein und wie bisher der ihm (als Militär) vorgeschwebte Wahrspruch: „Mit Gott für König und Vaterland!" auch für sein civiles Wirken ein Leitstern sein solle. Hierauf erfolgte eine Ansprache seitens des Bürgermeisters Hoffmann an die neu einzuführenden Stadtverordneten, die Herren Stadtältesten Gründler, Hüttendirektor Gläser, Fabrikbesitzer Krieg, Instrumentenbauer Brieger, Kaufmann Rädsch und Gasthofbesitzer Seidelmann, und deren Verpflichtung durch Handschlag an Eides statt. — Des Nachmittags fand im Saale des großen Gasthofes ein Festessen statt, zu welchem wohl nahe an hundert Theilnehmer vereinigt wurden. Den ersten Toast brachte Herr Hauptmann Arnold auf Se. Majestät den König, den zweiten Herr Stadtverordneten-Vorsteher und Provinzial-Landtagsabgeordneter Apotheker Martens auf den neuen Bürgermeister. Dieser ließ zum Schluß in einer längeren Ansprache „die bürgerliche Eintracht" leben. Herr Kreisrichter Hoffmann und der Bürgermeister gleichen Namens veranstalteten Sammlungen zum Besten des hiesigen Bürger-Unterstützungsvereins resp. der städtischen Armen, wodurch eine Summe von zusammen 40 Thlr. erzielt wurde. Nachdem die Musik auf freiem Marktplatze unter den Fenstern des oben bezeichneten Saales die Nationalhymne gespielt hatte, endete spät Abends die gemüthliche Feier.

(Notizen aus der Provinz.) * Tost. Unser Hr. Landrath, Graf Strachwitz, zeigt im hiesigen Kreisblatt an, daß er bei dem Präsidium des Abgeordneten Hauses einen vierwöchentlichen Urlaub nachgesucht habe, um den Kreis während der gegenwärtigen Drangsals-Periode nicht verlassen zu dürfen. Von der Rinderpest sind (wie ferner die Bekanntmachung besagt) bis jetzt außer der Ujester-Vorstadt zu Peiskretscham, dem herrschaftlichen Vorwerke zu Ciochowitz, und einem Gehöfte zu Ostroppa weiter keine Ortschaften des Kreises betroffen worden und in den genannten inficirten Orten auch bis zum 10. d. M. keine weiteren Erkrankungsfälle vorgekommen. — In den beiden Gehöften auf der Ujester-Vorstadt zu Peiskretscham sind im Ganzen 11 Stück Hornvieh theils gefallen, theils getödtet; in dem Vorwerk Ciochowitz ist der gesammte Hornviehbestand, bestehend in 32 Stück, aufgeräumt, indem 2 gefallen und die übrigen 30 Stück, unter welchen 3 inzwischen schon wieder Krankheitsymptome zeigten, erschossen, und in dem inficirten Gehöft in Ostroppa sind 1 Stück gefallen und 2 Stück getödtet worden. Die betreffenden Gehöfte sind total gesperrt und die Sperrmaßregeln durch Militärcommandos zur Ausführung gebracht.

+ Görlitz. In der letzten Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft kam eine Abhandlung des Hrn. Prof. Albert Fuchs zu Preßburg über die „Wärme" zum Vortrage. — Die Herren Gymnasial-Oberlehrer Jehrisch und Dr. Frahnert sind nun definitiv für die hiesige Realschule gewonnen. — Wie das „Tagblatt" berichtet, beabsichtigt Hr. Direktor von Bequignolles nach Ablauf der jetzigen Saison die Direktion des Stadttheaters niederzulegen. Bekanntlich ist im vorigen Jahre demselben das Theater auf 3 hintereinander folgende Jahre von der Stadt bewilligt worden. — In der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde sind im Jahre 1859 geboren worden: 31 Knaben und 34 Mädchen, getraut wurden 12 Paar, es starben: 49. — Die erste Quartett-Soiree der Herren Seifriz, Oswald rc. aus Löwenberg ist auf nächsten Sonnabend angesetzt. — Wie der „Anzeiger" meldet, beabsichtigt man in unserem Park wesentliche Verbesserungen vorzunehmen. Die Vorarbeiten, die bei der gelinden Witterung bis jetzt fast ungehindert vorgenommen werden konnten, deuten darauf hin, daß man bemüht ist, nicht nur den Spaziergängern mehr Schatten, als bisher zu verschaffen, sondern auch besonders schlechte Prospekte durch passende Gruppen zu verdecken. Wir hören auch, daß man beabsichtigt, den aus den Kriegsjahren herrührenden, auf einem der schönsten Punkte des Parks gelegenen Begräbnißplatz auf angemessene Art, bei der auch der Pietät Rechnung getragen ist, zu verändern und zu verschönern. Wenn wir recht berichtet sind, sollen die nur mit Moos und Haidekraut bewachsenen halb eingefallenen Grabhügel planirt werden und dafür würde man auf derselben Stelle einen mit Traueréschen, Lebensbäumen und Blumengruppen umgebenen Sandstein- oder Granitwürfel mit passender Inschrift setzen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 12. Jan. [Schwurgericht.] Als Geschworene fungirten die Herren Samosch, Riese, Dickhut, Gödel, Meckel v. Hemsbach, Ludwig, Hanisch, Hübner, Münster, Kaufmann, Sindermann, Strauß. Die königl. Staatsanwaltschaft vertrat Hr. Assessor Fuchs und als Vertheidiger waren erschienen Herr Assess. Schubarth und Herr Just.-Rath Dr. Windmüller. Zur Verhandlung kamen heute drei Anklagesachen. In der ersten standen vor den Schranken:

a) der Bediente Johann Carl August Müller von hier, 25 Jahr alt, evangel., wegen Diebstahl kriegsgerichtlich mit 2 Jahr Festung bestraft;
b) die unverehel. Math. Henr. Caroline Noß aus Kupp, Kr. Oppeln, 31 J. alt, evangelisch.

rc. Müller ist bezichtigt und geständig am 7. August 1859 der Frau Justizrath Gelineck aus dem verschlossenen Schreibsecretär eine kleine runde Schachtel mit 4 Friedrichsd'or und 4 Dukaten Inhalt, eine bunte Börse mit 18 Thlr. und 1 Friedrichsd'or Inhalt, eine zweite Börse mit 3 Thlr. und ein ledernes Kästchen mit 5 Thlr. Inhalt gestohlen zu haben. — Den Schreibsecretär hatte Müller mit einem zu einem Koffer der Justizrath Gelineck gehörigen Schlüssel geöffnet.

Von dem gestohlenen Gelde hat Müller für sich und seine Geliebte, die mitangeklagte Noß, Kleidungsstücke angekauft, auch einen Theil — in mehreren Thalern bestehend — der Noß behufs einer Reise in ihre Heimath, nach Ober-Schlesien, geschenkt. Müller behauptet, daß er der Noß von dem diebischen Erwerb des Geldes Mittheilung gemacht und namentlich auch ihr die Art der Ausführung des Diebstahls anvertraut hätte.

Die Noß, der Hehlerei angeklagt, gab zwar zu, daß ihr Müller eine seidene Mantille, zwei wollene Kleider, einen seidenen Sonnenschirm, einen Hut, ein Kattunkleid, einen Unterrock, ein Halstuch und ein Paar Zeugstiefeln gekauft, auch ihr mehrere Thaler zu einer Reise gegeben habe, bestreitet aber von dem diebischen Erwerb des Geldes Wissenschaft gehabt zu haben.

Das Verdikt der Geschworenen lautete in Betreff des Müller auf „Schuldig" unter Annahme mildernder Umstände, und in Betreff der unverehel. Noß auf „Nichtschuldig."

Demgemäß wurde Müller zu 2 Jahr Gefängniß, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 2 Jahr verurtheilt, dagegen die rc. Noß von der Anklage der schweren Hehlerei freigesprochen.

In der zweiten Sache stand unter der Anklage des Meineides der Züchnermeister Heinrich Winkler aus Neumarkt, 36 Jahr alt, kathol. Er wird beschuldigt: am 10. Oktober 1859 vor dem königl. Kreis-Gerichte zu Neumarkt als Zeuge in einer Untersuchungs-Sache wissentlich eine falsche Aussage abgegeben und deren Richtigkeit unter Berufung auf den bereits früher in derselben Sache geleisteten Eid versichert zu haben. Auch diese Sache hatte sich in der öffentlichen Verhandlung gleich der am 9. d. M. vor den Geschwornen verhandelten Untersuchung wider Hildebrandt und Kühn, zu Gunsten des Angeklagten derart gestaltet, daß selbst seitens der königlichen Staats-Anwaltschaft das Nichtschuldig beantragt wurde. Natürlich erfolgte die Freisprechung des Winkler.

In der 3. Sache stand auf der Anklagebank der Maurergeselle Carl Heinrich Straßburg aus Peucke, Kreis Oels, 21 Jahr alt, evangelisch. — Im Septbr. v. J. überbrachte Straßburg der verehel. Maurerpolirer Freyer in Oels einen versiegelten Zettel folgenden Inhalts:

> Frau schicke mir doch einmal mit diesem Lehrburschen 5 Thlr. 10 Sgr., da ich etwas zu berechnen habe und vor der Hand kein Geld verschaffen kann, laß mich nicht etwa in verlegenheit stecken dem Lehrburschen Langner packe es nur gut ein damit mir nichts verloren geht.
> Es bescheinigt August Freyer aus Oels.

Straßburg gab sich der Freyer gegenüber für einen Zimmergesellen aus, welcher bei dem Zimmermeister Olbricht in Oels in Arbeit sei und erklärte ihr, der Zettel sei von ihrem Manne. Die Freyer ist des Lesens unkundig, sie forderte deshalb den rc. Straßburg auf, ihn ihr vorzulesen, und dieser las als dessen Inhalt: Frau schicke mir doch durch den Lehrburschen 5 Thlr. 10 Sgr. Der Herr Olbricht ist fortgefahren; ich habe für die Gesellen etwas auszulegen. Die rc. Freyer mißtraute jedoch dem Straßburg und sie erklärte diesem, sie werde das Geld selbst ihrem Manne tragen. Von diesem erfuhr sie dann, daß er weder den Zettel geschrieben, noch Geld verlangt habe.

An demselben Tage gegen Abend fand sich Straßburg bei der verehel. Maurer-Polirer Dittmann in Wiesegrade in deren Wohnung ein und übergab ihr einen Zettel des Inhalts:

> „Liebe Frau schicke mir durch den Lehrburschen einmal 5 Thlr. 10 Sgr., ich bin mit dem Meister nachmittag nach Oels gefahren ich habe einen schönen Polier-Posten bekommen, laß mich nicht in Verlegenheit stecken.
> Packe es nur gut ein, damit er nichts verliert. Dittmann."

Straßburg gab sich hier für einen Maurerlehrling Langner aus Kl.-Ellguth aus und erzählte, daß ihr Ehemann ihn beauftragt habe, ihr den Zettel zu übergeben und ihm (dem Dittmann) die verlangten 5 Thlr. 10 Sgr. in die Schänke des Destillateur Barth in Oels bringen solle. Die Dittmann mißtraute jedoch dem rc. Str. und ersuchte den ihr näher bekannten Zimmer-Gesellen Neumann in Wiesegrade, den Zettel sowie das Geld ihrem Manne in Begleitung des angeblichen Langner zu überbringen.

Straßburg führte den Neumann in das Barthsche Schanklokal; da aber Dittmann dort nicht anwesend war, führte er den Neum. in die Schänke des Brauer Barth und entfernte sich, als Dittmann auch hier nicht angetroffen wurde, angeblich, um den Dittmann in dem Gasthause zur Stadt Braunschweig aufzusuchen. Inzwischen erfuhr aber N. durch den Maurermeister W. Lehmann, daß Dittmann in Gr.-Ellguth verbleibe, und daß der verehel. Freyer ein Zettel ähnlichen Inhalts wie der an die verehel. Dittmann — durch einen jungen Menschen überbracht worden sei. Diese Mittheilung führte zur Verhaftung des Straßburg.

rc. Straßburg stellte in Abrede, jene Schriftstücke selbst geschrieben zu haben, und die in der Voruntersuchung vorgenommene Vergleichung der Handschriften hat zu keinem Resultat geführt. Dagegen ist Str. geständig, von diesen Schriftstücken wissend, daß dieselben fälschlich angefertigt waren zum Zweck, sich Gewinn zu verschaffen, Gebrauch gemacht zu haben.

Mit Rücksicht auf das von den Geschwornen ausgesprochene „Schuldig" wurde Straßburg zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und einer Geldbuße von 50 Thlr. event. 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

In der Sitzung vom 13. d. Mts. wurde der Partikulier Julius Reinh. Gebauer durch den Ausspruch der Geschworenen der Wechselfälschung für schuldig erachtet, und demgemäß zu 3 Jahren Zuchthaus nebst 500 Thlr. Geldbuße, event. entsprechender Verlängerung der Freiheitsstrafe, verurtheilt.

---

§ [Abtheilung für Vergehen. Verhandlung wegen Hazardspiels.] Im Laufe des verflossenen Jahres sind wiederholt hier angekommene fremde Personen an den Bahnhöfen oder auf den Straßen von ihnen unbekannten Leuten angeredet, unter verschiedenen Vorwänden in hiesige Wirthshäuser geführt, woselbst dann ihnen ihr Geld in verschiedenen Hazardspielen, vorzugsweise in dem sogenannten „Riemenstechen" abgenommen worden. — Endlich gelang es, einen Theil dieser Spieler zu ermitteln und den Thatbestand einiger Fälle festzustellen.

Zur öffentlichen Verhandlung gegen die bis jetzt ermittelte Spielerbande stand heute, den 13. Januar, vor der 1. Deputation des Stadtgerichts Termin an. — Auf der Anklagebank befanden sich 8 meistentheils schon bestrafte Individuen, und zwar:

1. der Kellner Johann Gottlieb Julius Hensel, 26 Jahre alt, evangelisch,
2. der Maschinenbauer Adolph Jung, 24 Jahre alt, evangelisch,
3. der Schneider Oswald Scheuer, 30 Jahre alt, jüdisch,
4. der Maschinenbauer Joh. Dav. Wilh. Göblich, 21 Jahre alt, evangel.,
5. der Kutscher August Riemer, 32 Jahre alt, evangelisch,
6. der Privatschreiber Heinr. Rud. Adalb. Gloger, 25 Jahre alt, katholisch,
7. der Formergeselle Carl Jos. Göbel, 20 Jahre alt, katholisch, und
8. der Kellner Joh. Aug. Labuske, 33 Jahre alt, katholisch.

Die gegen diese 8 Personen erhobene Anklage hebt sieben Fälle hervor, in welchen Personen auf eine mehr oder weniger betrügerische Weise im Hazardspiel ihr Geld verloren haben. Folgendes wird über die Art und Weise des Treibens der Angeklagten Aufklärung geben:

1. Im April v. J. war der Kaufmann D. aus Reimen, Kreis Neisse, hier in Breslau. Eines Tages Mittags nach 12 Uhr traten auf dem Bürgersteige vis-à-vis dem Schweidnitzer-Keller zwei anständig gekleidete Männer an ihn heran mit der Frage, ob er nicht der Schullehrer aus einem von ihnen genannten Dorfe wäre? Da er dies verneinte, vielmehr fragte, ob sie ihm nicht die Wohnung des Schneidermstr. Tietze angeben könnten? erwiederten sie, daß ihnen letzterer zwar bekannt sei, doch wüßten sie seine Wohnung nicht, wohl aber das Schanklokal, in welchem er zu verkehren pflege. Sie führten nun den D. in das Schanklokal zur Sonne auf der Nikolaistraße. Nachdem D. Bier für sich und seine Begleiter hatte geben lassen, brachte ein dritter mit ihnen zugleich eingetretener Mann Karten hervor, und spielte mit den auf dem Markte getroffenen Männern das sogenannte „Kümmelblättchenspiel". — Dasselbe wurde mit 3 Karten in der Art gespielt, daß der Bankhalter eine derselben dem Gegner zeigt, demnächst diese mit den beiden andern Karten in aller Schnelligkeit verdeckt auf den Tisch wirft, und dann rathen läßt, welche die gezeigte Karte sei. D. sah diesem Spiele längere Zeit zu, setzte aber später auf Zureden 5 Sgr. ein. In kurzer Zeit verlor hierbei D. mehrere Thaler. — Einer der Begleiter des D. äußerte nun, ich werde auch ein anderes Spiel zeigen, schnallte dabei einen Riemen von seinem Leibe ab, legte denselben doppelt zusammen und rollte ihn dann so, daß die beiden Enden des Riemens außen blieben. Der Pointeur sollte nun in die sichtbare Schlinge dieses zusammengerollten Riemens mit einem spitzigen Instrumente hineinstechen; blieb beim Aufrollen der Riemen an diesem Instrumente hangen, so hatte er gewonnen. D. ließ sich zureden, auch bei diesem Spiel sein Glück zu versuchen, doch in kurzer Zeit hatte er schon einen Verlust von 7 Thlr. zu beklagen. So sicher nämlich auch bei diesem Spiel der Erfolg zu Gunsten des Pointeurs zu sein scheint, so hat es doch der Bankhalter in der Hand, ihn verlieren zu lassen, wenn er anstatt beide Enden des Riemens zu gleicher Zeit aufzurollen, zuerst das eine Ende nachläßt, weil er hierdurch die im Centrum der Riemenrolle befindliche Schlinge auflöst. — Die Spieler waren hier Hensel, Jung und Merkert.

2. Im Juni v. J. spielten Scheuer und Gloger in dem Milchkeller von Heinowitz auf der Stockgasse das sogenannte „Schnittspiel". Dasselbe ist ein Hazardspiel. Gloger hatte hierbei bereits 11 Sgr. gewonnen. Diese wie noch 4 Sgr., die Gloger aus seiner Tasche genommen, soll Scheuer weggenommen haben. Einigen Stammgästen dieses Lokals ist Scheuer als gewerbsmäßiger Hazardspieler bekannt.

3. Am 22. Juli v. J. befand sich der Holzhändler P. aus Hausdorf hier in Breslau. Demselben wurden an diesem Tage von Hensel, Jung und Göhlich im Riemenstechen 18 bis 19 Thaler abgenommen.

4. Am 2. August v. J. waren die Leinwand-Fabrikanten Gebrüder Sch. hier in Breslau in der Scholzschen Restauration auf der Schweidnitzerstraße. Zwei ihnen unbekannte Personen setzten sich zu ihnen heran, und verleiteten auch sie zum schönen Riemenstechen; bei diesem Spiele verloren sie in kürzester Zeit 8 Thaler. In Riemer und Labuske sind später die Spieler ermittelt worden.

5. Am 20. August v. J. führten 2 Männer den nach Breslau gekommenen Wirthschaftsbeamten Sch. aus Petrikau in die Friedrichsche Restauration, Mauritiusplatz 4. Hier gesellten sich noch 2 andere Männer dazu, und ließ sich Sch. von diesen zum Riemenstechen verleiten. Sch., die anderen 4, nämlich Scheuer, Göbel, Jung und Hensel begaben sich sodann nach London Tavern, und später nach der Karlsstraße. Ueberall wurde gespielt, und verlor rc. Sch. dabei seine ganze Baarschaft von circa 130 Thaler.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) Verspätet.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 23 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 14. Januar 1860.

(Fortsetzung.)

6. Dem Schäferknecht D. haben Göbel, Jung und Gloger in dem Lummertschen Bierlokal 3 Thaler mit dem Riemenstechen abgenommen.

Und endlich 7 wurden dem Oekonom M. aus russ. Polen, eben auch mit dem Riemenstechen in dem Lummertschen Bierlokal 6 Thaler von Göhlich abgenommen.

Nach dem Ergebniß der heutigen Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagten Hensel und Jung wegen gewerbsmäßigen Hazardspiels zu je 9 Monaten Gefängniß, 200 Thaler Geldbuße, event. 3-monatliche Verlängerung der Freiheitsstrafe und 1jährigem Verlust der Ehrenrechte, den Göhlich wegen Betruges und Hazardspieles zu 6 Monaten Gefängniß und 100 Thaler Geldbuße, event. 2monatliche Verlängerung der Freiheitsstrafe, den Riemer zu 3 Monaten Gefängniß und 50 Thaler Geldbuße, event. noch 1 Monat Gefängniß, den Gloger zu 4 Mon. Gef. und 50 Thaler Geldbuße, den Göbel zu 3 Monaten Gefängniß und 50 Thaler Geldbuße, event. noch 1 Monat., den Labuske zu 1 Monat Gef. und 50 Thaler Geldbuße, event. noch 1 Monat Gefängniß, und sämmtliche Angeklagte zu den Ehrenstrafen. Dagegen wurde Scheuer von der gegen ihn erhobenen Anklage der Theilnahme am Hazardspiele und des Diebstahls freigesprochen.

[Wichtig für den Wechselverkehr.] Die in einem gezogenen Wechsel befindlichen Worte: „Nach zwei Monaten zahlen Sie" enthalten, wie das königl. Obertribunal in einem zu seiner Entscheidung gekommenen Falle angenommen hat, keine genügende Bestimmung der Zahlungszeit. Es verlangte nämlich Jemand wechselmäßige Zahlung von 600 Thlrn. nebst Zinsen und Provision auf Grund einer, als Wechsel bezeichneten Urkunde d. d. M. d. 2. November 1858, in welcher der Verklagte aufgefordert wurde: „nach zwei Monaten" 600 Thlr. an die Ordre des Klägers zu zahlen und welche der Verklagte mit seinem Annahme-Vermerk versehen hatte. Der erste Richter wies den Kläger ab, weil die Zahlungszeit in der Urkunde nicht genügend festgesetzt sei; der Appellationsrichter hielt die Zahlungszeit als auf den 2. Januar 1859 festgesetzt und verurtheilte danach den Verklagten zur Zahlung. Auf die Revision des Verklagten hat das königl. Ober-Tribunal das zweite Erkenntniß vernichtet und das erste Urtheil wiederhergestellt. Der höchste Gerichtshof begründete dies Urtheil folgendermaßen: Nach Art. 4 der deutschen Wechselordnung gehöre die Angabe der Zeit, zu welcher gezahlt werden soll, zu den wesentlichsten Erfordernissen eines gezogenen Wechsels und die Zahlungszeit könne nur festgesetzt werden auf einen bestimmten Tag, auf Sicht oder auf eine bestimmte Zeit nach Sicht, auf eine bestimmte Zeit nach dem Tage der Ausstellung, auf eine Messe oder einen Markt. Nach diesen Bestimmungen, welche mit den Vorschriften über Protesterhebung, Notifikation, Regreßnahme und Verjährung in wesentlichstem Zusammenhang stehen und einen großen Theil der Bedeutung des Wechsels als eines im Verkehr coursirenden Papiers bedingen, müsse also bei solchen Wechseln, welche nach Ablauf einer, nach Tagen, Wochen, Monaten oder Jahren bestimmten Frist zahlbar sein sollen, der Anfangspunkt dieser Frist im Wechsel selbst irgendwie klar und unzweideutig bezeichnet sein; denn nur, wenn dies geschehen sei, lasse sich nach anderweiten gesetzlichen Vorschriften aus dem solchergestalt bezeichneten Anfangspunkte oder der Frist auch der Tag, welcher ihren Endpunkt bilden soll, mit Zuverlässigkeit bestimmen. Eine solche Bezeichnung des Anfanges der Frist sei nun aber in den Worten: „Nach zwei Monaten zahlen Sie", nicht enthalten, denn diese Bezeichnung lasse es in Zweifel, ob der Anfangspunkt der zweimonatlichen Frist vom Tage der Ausstellung oder der Vorzeigung oder endlich der Annahme des Wechsels gerechnet werden solle. Jene Frist vom Tage der Ausstellung des Wechsels an zu rechnen, sei um so weniger statthaft, weil es bei gezogenen Wechseln auf den übereinstimmenden Willen des Ausstellers und des Bezogenen ankomme, und daher diejenige Erklärung des Ausstellers, mit welcher der Bezogene sich durch Annahme des Wechsels einverstanden erklären soll, um so unzweideutiger hervortreten müsse. Der Urkunde fehle es sonach an einem wesentlichen Erfordernisse eines Wechsels.

Die Rechtsgiltigkeit der Districtsverleihungen in Preußen. Eine Abhandlung von Dr. jur. H. Achenbach. Köln, 1859. (S. 32.)

Nicht leicht dürfte in dem weiten Gebiete der Gesetzgebung eine zweite specielle Rechtsmaterie aufgefunden werden, welche in ihrer praktischen Anwendung auf die concreten, an sich in festen Grenzen sich bewegenden, Verhältnisse so viel Controversen hervorrief, als das Bergrecht. So wenig ersprießlich ein solcher Zustand für die Sicherheit des Rechtes ist, so liegt doch anderseits gerade in ihm ein eigenthümlicher Reiz für ein eindringendes Studium in dieses Rechtsgebiet und der Antrieb, die auf ihm ruhenden Dunkelheiten durch die Leuchte der Wissenschaft aufzuklären. Diesem Bestreben verdanken wir die vorstehend angezeigte Abhandlung, welche mit der an ihrem Verfasser bekannten Gründlichkeit und Schärfe eine eben so für die Praxis wichtige als an sich interessante Rechtsfrage erörtert.

Zur Orientirung unserer Leser erinnern wir daran, daß durch die beiden Kab.-O. v. 1. Septbr. 1842 und 12. August 1854 für alle rechtsrheinischen Landestheile auf Mineralien, welche wie das Raseneisenerz in zerstreuten Lagerstätten (nesterweise) vorkommen, ausnahmsweise Muthungen und Verleihungen auch auf größere, ohne Vermessung nur durch äußerlich genau bezeichnete Grenzen festzustellende, Districte als zulässig erklärt wurden; daß ferner zwar das Ober-Tribunal in einer früheren Entscheidung v. 2. Juli 1850 (Entscheidungen Bd. 20 S. 402), indem es diesen nicht publicirten Kab.-Ordres Gesetzeskraft absprach, die gesetzlichen Bestimmungen über die Größe und Vermessung der Grubenfelder für alle, auch die nesterweise vorkommenden, Mineralien als durchgreifend erklärte, indessen in einem spätern Urtel vom 30. April 1858 (Ebendas. Bd. 38 S. 279) von dieser Ansicht abging, und in Uebereinstimmung mit den Richtern der beiden ersten Instanzen die Districtsverleihungen zerstreut lagernder Mineralien als rechtsgiltig anerkannte. In diesem Urtel wird ausgeführt, daß die gesetzlichen Bestimmungen über die Größe der Grubenfelder nur auf Gänge und Lager (Flötze) Anwendung fänden, nicht aber auf Lagerstätten paßten, die in kleinen Nestern über eine große Fläche zerstreut seien, und daß dies auch seine Bestätigung in jenen beiden, wenn auch Gesetzeskraft entbehrenden, Kabinets-Ordern finde. Wenn sich nun auch erwarten läßt, daß diese letztern in Uebereinstimmung mit der Anordnung der Staatsverwaltung stehende Entscheidung für die Folge maßgebend sein werde, so sind zwar hierdurch die rechtlichen Bedenken gegen die Rechtsgiltigkeit von Districtsverleihungen nesterweise lagernder Mineralien an sich, nicht aber manche zweifelhafte Fragen beseitigt, welche diese Verleihungen hervorrufen, und welche zu verschiedenen der Entscheidung des Ober-Tribunals vorliegenden Rechtsstreitigkeiten Veranlassung gegeben haben. Denn da sich in vielen Districtsfeldern, namentlich in fast sämmtlichen der rechtsrheinischen und westfälischen Bergämter, neben den nesterweise auftretenden Eisensteinen auch Gänge und Lager dieses Minerals befinden, auf welche sich nach dem Inhalte der alle in einem bestimmten Distriete befindlichen Eisenerze umfassenden Verleihungs-Urkunden die Berechtigung der Beliehenen erstreckt, ja selbst nicht selten der Fall sich ereignet, daß die Beliehenen früher in dem ihnen verliehenen Districte besondere Bergwerke nach gestreckter oder gevierter Vermessung besessen haben, auf welche sie zu Gunsten der Districtsverleihung Verzicht geleistet, so erwächst hieraus die streitige Frage, ob die Districtsverleihung sich in rechtsgiltiger Weise auf diese Gänge und Lager erstrecke, oder Letztere nicht vielmehr dem Anrechte dritter Muther unterliege, welche entweder in dem Districtsfelde einen Aufschlußpunkt gefunden oder auf die aufgegebenen Bergwerke, als ins Bergfreie gefallen, Muthung eingelegt haben. Von den Bergbehörden mit diesen Muthungen zurückgewiesen, haben sie den Rechtsweg beschritten, über dessen Ausfall noch kein Endresultat vorliegt. Es liegt beispielsweise zur Entscheidung ein Rechtsfall vor, in welchem der Neumuther auf die Behauptung gestützt, daß die Berechtigung auf eine früher betriebene Grube durch Nichtbetrieb erloschen sei, die Anerkennung der Rechtsgiltigkeit der von ihm eingelegten Muthung im Wege der Klage verfolgt, welche zwar in den beiden ersten Instanzen zurückgewiesen worden, von dem Appellationsrichter jedoch nicht deshalb, weil die spätere Districtsverleihung auch sämmtliche Eisenerze ohne Unterschied ihres Vorkommens begreife, sondern weil diese Verleihung, wie sie auch an sich gesetzlich nur das nesterweise lagernde Mineral umfasse, doch die Wirkung einer das Verfallen in das Bergfreie hindernde Befristung enthalte.

Herr Dr. Achenbach ist nun in der vorstehenden Abhandlung für die Ansicht in die Schranken getreten, daß die gesetzlichen Bestimmungen über den Umfang und die Vermessung der Grubenfelder nur für die Verpflichtung des Staates gegenüber dem Finder und Muther maßgebend seien, nicht aber für die Berechtigung des Staates, die Größe und Grenzen derselben ganz nach eigenem Ermessen zu bestimmen, und daß sonach die Bergverwaltung — ohne Unterschied auf ein gang-, lager- oder nesterweises Vorkommen des Minerals — berechtigt sei, Districtsverleihungen zu ertheilen. Er leitet diese Ansicht aus dem rechtlichen Wesen der Bergregalität und ihrem Verhältnisse zu der Freierklärung her, und sucht nachzuweisen, daß sie in dem Gesetze, der Gewohnheit, der Geschichte und Praxis ihre Bestätigung finde.

Es liegt nicht in unserer Absicht, die Art und Weise der Motivirung dieser Ansicht näher darzulegen und sie einer kritischen Beleuchtnng zu unterwerfen, weil Beides ohne fast wörtliche Reproduktion der Abhandlung nicht geschehen könnte, wir beabsichtigen vielmehr nur, die Leser dieses Blattes auf diese interessante Erscheinung mit der Versicherung aufmerksam zu machen, daß sie dieselbe, selbst wenn sie mit ihrem Endresultate nicht übereinstimmen sollten, nicht unbefriedigt und unbelehrt aus der Hand legen werden.

Gräff.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **New-Orleans,** 24. Dezember. Unser Baumwollen-Markt war Anfangs der Woche ruhig, wurde aber bald lebhafter. Preise sind dabei unregelmäßig gewesen; sie sind heute ⅛ c. à ¼ c. niedriger als am 17. Dezbr. und namentlich für niedrige Grade, die vernachlässigt blieben.

Bessere Qualitäten, rein und von gutem Stapel, haben sich mehr auf frühere Notirungen behauptet.

Die Umsätze würden bedeutender gewesen sein, wenn sie nicht wieder durch ungenügende Auswahl beschränkt worden wären.

Die Frage war allgemein, namentlich aber wurde für Großbritannien gekauft.

Zufuhren während der Woche betragen 105,000 Ballen, gegen 75,000 in 1859.

Verkäufe während der Woche betragen 62,000 Ballen.

Ausfuhren während der Woche nach Liverpool 38,000 Ballen; nach Havre 8,500 Ballen; Glasgow 3,750; Bremen 2000; Hamburg 1900.

Vorrath an Schiffsbord und in Pressen 478,000.

* **Liverpool,** 7. Januar. Die Frage für Baumwolle ist in den letzten 8 Tagen besser gewesen, als seit längerer Zeit; Zufuhren waren so bedeutend, wie nur selten und es wurde willig angeboten; Preise haben sich indeß nicht nur behauptet, sondern der Markt im Allgemeinen ist entschieden fester gewesen, als in der vorigen Woche.

Die Notirungen für amerikanische Sorten sind nicht zu ändern, gute Surats dagegen waren eher etwas theurer.

Umsatz der Woche bis gestern 67,000 Ballen, wovon 11,430 für Export und 1,890 auf Spekulation; Import während derselben Zeit 142,310 B.

Der Markt war auch heute fest bei 7,000 B. Umsatz, wovon 1,000 B. für Export und Spekulation.

9. Januar. Markt fest, gute Frage zu den Preisen der vorigen Woche. Verkäufe 8,000 Ballen, wovon 1,000 für Export und auf Spekulation.

* **Manchester,** 9. Januar. In der letzten Woche trafen Nachrichten von Calcutta bis zum 16. Dezbr. ein, die auch noch ungünstig lauteten, hier aber ohne Einfluß geblieben sind.

Die hiesigen Märkte für Garne und Stoffe waren fester und lebhafter, als vor Jahresschluß, die Umsätze waren nicht bedeutend, Preise aber für Garne und Stoffe haben sich zu Gunsten der Verkäufer gestellt.

„Mule yarns" und „Water twist" sind vielfach ⅛—¼ d. höher, und von Stoffen sind es namentlich „Shirtings" die um 1½ d. per Stück theurer sind.

Hauptsächlich ist für China gekauft worden und die Frage für den Continent und Großbritannien war besser. Käufer für Indien machten bessere Gebote, die indeß nicht zu wesentlichen Geschäften führten.

Man glaubt, daß die indischen Märkte sich bessern werden, wenn Berichte hinaus kommen, die eine Steigerung der hiesigen Märkte und einen Abfall in den Verschiffungen melden.

Man hält hier eine, wenn auch nicht bedeutende, Steigerung der Baumwollenpreise für wahrscheinlich und scheint nicht mehr auf billigere, als die jetzigen Preise zu rechnen.

† **Breslau,** 13. Januar. [Börse.] Die Börse war matt und österr. Effekten ohne erhebliche Veränderung, preuß. Fonds und Aktien niedriger. National-Anleihe 61 Br., Credit 77½ bezahlt, wiener Währung 77⅚—11/12 bezahlt. Schlesische Pfandbriefe 86 5/12—⅓ bezahlt, Rentenbriefe 92 1/12—92 1/12 gehandelt.

Breslau, 13. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen höher; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Januar 41 Thlr. Br., Januar-Februar 41 Thlr. Br., Februar-März 41 Thlr. Br., März-April 41½ Thlr. Br., April-Mai 41¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —.

Rüböl fester; loco Waare 10½ Thlr. bezahlt, pr. Januar 10 7/12 Thlr. Br., Januar-Februar 10 7/12 Thlr. Br., Februar-März 10¾ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; Kündigungsscheine — —, loco Waare 16⅚ Thlr. Gld., pr. Januar 16 11/12—17 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 16 11/12—17 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 17 Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 17⅓ Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —.

Zink ruhig,

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 13. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Mit Ausnahme von Roggen, der am heutigen Markte durch guten Begehr höher bezahlt wurde, haben alle anderen Getreidearten bei mäßiger Kauflust keine Aenderung in den Preisen erlitten; die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren sehr mittelmäßig.

Weißer Weizen	68—72—75—77	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	„	
Gelber Weizen	63—67—70—73	„	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	50—52—54—56	„	
Gerste	36—40—42—45	„	
Hafer	23—25—27—28	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten flauend, der Werth ziemlich unverändert. — Winterraps 84—86—88—90 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl angenehmer; loco 10½ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 10 7/12 Thlr. Br., Februar-März 10¾ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 11 1/12 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 10 7/12 Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben fanden zu bestehenden Preisen zwar Nehmer, doch war die Kauflust für rothe Saat weniger lebhaft, als an den vorhergegangenen Tagen.

Alte rothe Saat 9—10—10¼—11 Thlr.	nach Qualität.
Neue rothe Saat 11—12—12¼ -13⅚ Thlr.	
Neue weiße Saat 20—22—23—24 Thlr.	
Thymothee 8—8½—9—9½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 13. Jan. Oberpegel: 16 F. 5 Z. Unterpegel: 4 F. 10 Z. Eisgang.

Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag den 16. Januar, Nachmittags 4 Uhr,

I. Commissions-Gutachten über die entworfenen Etats für die Verwaltungen des Kinder-Hospitals zum heiligen Grabe, des Hospitals zu St. Bernhardin pro 1860/62, des Hospitals zu Elftausend Jungfrauen pro 1860, des städtischen Marstalls pro 1860; über die Anträge: auf Prolongation der Jagdpacht auf den Dominial-Ländereien des Gutes Ransern, auf Ertheilung des Pachtzuschlages in Betreff der Fischerei im Weideflusse längs des Cawallener Dominial-Terrains, auf Bewilligung eines höheren Beitrages zu dem Gehalte des Schullehrers in Krampitz und der Kosten zur Instandsetzung der Futtermauer bei dem Marstall-Grundstücke; über die beabsichtigte käufliche Erwerbung eines Stück Gartenlandes in der Brunnenstraße, über die Kosten-Anschläge zur Aufstellung zweier Saugeröhren und zur Einrichtung der Gasbeleuchtung in den Stallgebäuden und Remisen des städtischen Marstalles, über die beantragte Verstärkung des Ausgabe-Etats für die Verwaltung des Grundeigenthums. — Rechnungs-Revisios-Sachen. — Verschiedene Anträge.

II. Wahl eines Mitgliedes der Forst- und Oekonomie-Deputation, eines Mitgliedes der Getreide-Markt-Commission, mehrerer Mitglieder der Stadtkreis-Ersatz-Commission, eines Deputirten für Aufnahme der Stammrolle, eines Vorstehers für das Bürger-Hospital zu St. Anna, eines Bezirks-Vorstehers, eines Bezirks-Vorsteher-Stellvertreters und mehrerer Schiedsmänner. — Commissions-Gutachten über die Anträge betreffend: die rechtseitige Oderufer-Bahn, die Verpachtungen eines Holzplatzes vor dem Ohlauer-Thore, mehrerer an der Morgen- und Abendseite des Rathhauses belegener Verkaufslokale, die Bewilligung einer Remuneration, einer Unterstützung und eines Kinder-Erziehungs-Geldes, die Verstärkung verschiedener Ausgabe-Etats pro 1859 und die neue Einrichtung hinsichtlich der Verabfolgung von Hundesteuer-Duplikat-Marken. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städte-Ordnung hingewiesen. [352]

Der Vorsitzende.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Janke. [342]
August Machatschzeck.
Schweidnitz. Zobten am Berge.

(Statt besonderer Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich: [346]
Caroline Glück.
Hugo Michaelis.
Berlin. Görlitz.

Als Verlobte empfehlen sich: [615]
Anna Cohn.
Oscar Jeremias.
Namslau. Brieg.

Neuvermählte:
Louis Hoffmann.
Eugenie Hoffmann,
geb. **Kindler.** [630]
Breslau, den 12. Januar 1860.

Nach kurzem Krankenlager entschlief heute Morgen 8½ Uhr sanft zu einem bessern Leben, in Folge eines Nervenschlages, unsere innig geliebte Frau, Mutter und Schwiegermutter, **Ernestine Helene Liebich,** geb. **Schmidt,** in dem Alter von 67 Jahren. Verwandten und Freunden widmen aufs tiefste betrübt, statt besonderer Meldung diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend: [611]
F. A. Liebich, Fabrik-Inspector,
nebst seinen drei abwesenden Söhnen.
Liegnitz, den 12. Januar 1860.

---

[620] **Todes-Anzeige.**
Heute Früh gegen 3 Uhr entschlief nach langen Leiden sanft und ruhig meine theure Gattin und unsere gute Mutter, **Caroline Kolbe,** geb. **Vogel,** was hiermit tief betrübt und um stille Theilnahme bittend anzeigen:
C. G. Kolbe, als Gatte.
Lina / **Gustav** } **Kolbe,** als Kinder.
Dominium Gühraú, Kreis Grottkau, den 12. Januar 1860.

Nach langen Leiden verschied gestern Abend unser theurer Sohn und Bruder, der practische Arzt, Dr. **Berthold Leubuscher.** Unsere Freunde werden uns ihre Theilnahme an unserm tiefen Schmerze nicht versagen,
Breslau, den 13. Januar 1860.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags um 2 Uhr statt. Trauerhaus: Ohlauerstraße Nr. 56. 57. [621]

Den 12. Januar Nachmittags 3 Uhr entschlief nach schweren Leiden die verwittwete Schneidermeister **Caroline Philipp,** geb. **Schwarz.** Dies zeigen tief betrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3½ Uhr auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus Kirchstraße Nr. 19. [633]

Bescheidene Anfrage. [517]
Ihr Väter und Wächter der Stadt, soll die Elisabetstraße **eine Sackgasse** bleiben oder nicht? **Der alte Friedrich.**

Am 2. d. M. starb zu Meran unser hochverehrter Kollege, der Kaufmann und Fabrik-Besitzer und Mitglied der Handelskammer, Herr **Hugo Kramsta** zu Freiburg. Wir verlieren in ihm einen aufrichtigen, die Interessen des Handels und der Industrie mit Eifer fördernden, von uns hochgeachteten Kollegen, dessen Andenken in unseren Herzen gesichert ist.
Schweidnitz, den 11. Januar 1860.
Die Mitglieder der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg. [353]

Den am 7. d. Mts., Abends 7½ Uhr, erfolgten plötzlichen Tod meiner mir unvergeßlichen Frau **Caroline,** geb. **Schubert,** an Krampf und Nervenschlag, zeige ich Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an. [347]
Bunzlau, den 10. Januar 1860.
G. Ludwig, Gastwirth.

Danksagung. [614]
Allen verehrten Verwandten und Freunden meinen innigsten Dank für die herzliche Theilnahme und Liebe, die sie mir bei der Beerdigung meines guten Vaters bewiesen haben, ein Beweis, wie er geehrt und geschätzt wurde.
Karl Petzsch.

Gewerbe-Verein.

Sonnabend den 14. Januar Abends 8 Uhr 4ter Vortrag des Herrn Dr. Fiedler. [350]

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräul. Emilie Päsler in Berlin mit Hrn. Herm. Erdmann in Lübben, Fräul. Clara Löwenthal mit dem Bildhauer Hrn. Hugo Haagen in Berlin, Fräul. Clara v. Bornstädt in Trebbin mit Hrn. Carl Reuter in Berlin, Fräul. Clara Krafft mit dem Kaufmann Hrn. Otto Köppel in Stettin.

Eheliche Verbindungen: Hr. Franz Schulz mit Fräul. Clara Brüschke in Berlin, Hr. Dr. D. Steinberg mit Fräul. Jenny Hirschson in Münster.

Geburten: Ein Sohn Hrn. L. Wegner in Treptow, Hrn. L. Schwarz in Berlin, eine Tochter Hrn. B. F. Bunny in Melbourne (Australien).

Todesfälle: Hr. Rentier C. W. Pumplun in Berlin, Wittwe Louise Buddendorff, geb. Römer das., Hr. Buchdrucker Redling das., Hr. Cafetier F. Hardtwig in Pankow.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 14. Januar. 13. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Der Templer und die Jüdin."** Große romantische Oper mit Tanz in 3 Akten. Nach Walter Scott's Roman: „Ivanhoe" frei bearbeitet von Wohlbrück. Musik von Heinr. Marschner.

Sonntag, den 15. Januar. 14. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Der artesische Brunnen."** Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen von G. Räder.

Ressource z. Geselligkeit.
Dinstag, den 17. Januar, 7 Uhr:
Ball
(im König von Ungarn).
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — Billets sind bei unserem Rendanten, Kaufmann **Velkner,** Ring Nr. 36, bis 5 Uhr Abends zu lösen.
[481] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung. [81]
Am 10. d. Mts., zwischen 7 und 8 Uhr Abends, ist bei der hiesigen Packet-Annahme ein Packet an Herrn v. L., signirt F. v. L., in Bad Königsbrunn bei Dresden angenommen worden, welches wegen unvollständiger Adresse sich nicht zur Absendung eignet.
Der unbekannte Aufgeber wird hierdurch ersucht, sich zur Rücknahme an der Aufgabestelle zu melden.
Breslau, den 13. Januar 1860.
Königl. Post-Amt. Nitschke.

Gefunden!
Donnerstag den 12. Januar, Abends, hat Jemand 7 Thlr. in meinem Geschäftslokale liegen lassen und kann sich der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren diese bei mir abholen. [610]
J. Samosch, Antiquar-Buchhändler, Schuhbrücke Nr. 27.

Die Lichtseite des Erdenlebens uns zugekehrt!

„Ich sahe ein Lamm stehen auf dem Berge Zion, und mit ihm 144,000, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn" (Offenb. 14).

[626] Hofkirche, Sonntag Nachm. 5 Uhr.

Der evangelische Kirchenbau in Nicolai.

Jede Wohlthat, die uns von Gott durch der Menschen Hand zu Theil wird, empfängt erst ihre rechte Weihe und die Bürgschaft ihres Segens durch den Dank, den wir für sie darbringen. Dessen eingedenk fühlen auch wir uns als Vertreter der evangelischen Gemeinde Nicolai von den Stimmen unserer dankerfüllten Herzen aufgefordert, den Gefühlen, welche die reiche Huld unseres Kirchenpatrons, Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten von Pleß in unserer Seele geweckt, Worte zu verleihen und durch sie zu bezeugen, daß wir die unserer Gemeinde gewährten Gnadenbeweise in ihrem ganzen Umfange und in ihrem vollen Werthe wohl erkennen. Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Pleß haben der evangelischen Gemeinde Nicolai, obwohl nach den Bestimmungen des Kirchenstatuts zu keinerlei Baubeiträgen verpflichtet, nicht allein einen Bauplatz zur Kirche, Pfarr- und Schulhause für den Kaufpreis von 2250 Thlr. geschenkt; — Höchstdieselben haben auch zum Kirchenbau ein Gnadengeschenk in der Höhe von 5250 Thlr. huldreichst gewährt, so daß wir nun im Vertrauen auf Gott und edler Menschen Hilfe in diesem Frühjahre den dringendst nöthigen Kirchenbau beginnen können. Ja — selbst die Existenz der Gemeinde ist durch fürstliche Huld sicher gestellt, da Höchstdieselben auch zum Pfarrgehalte jährlich die namhafte Summe von 200 Thlr. zu gewähren die Gnade haben. Wohl wissen wir, daß der hochherzige fürstliche Patron im Geiste des göttlichen Gebotes: „Die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut", Wohlthaten spendet, ohne des Dankes zu begehren, da Höchstderselbe im Wohlthun seines Lebens heiligste Aufgabe und seines Herzens seligste Freude erkennt. Aber uns gebot die Pflicht der Dankbarkeit, öffentlich Zeugniß zu geben von dem, was uns durch fürstliche Huld zu Theil geworden, damit mit uns sich freuen in dem Herrn Alle, die mit uns und für uns bisher gebetet, daß auch wir in einem würdigen Gotteshause uns erbauen könnten. Der allmächtige barmherzige Gott aber, an dessen Segen Alles gelegen, Er segne nach dem Reichthum seiner Güte den hochherzigen Geber, er segne die dankerfüllten Empfänger; er lege seinen reichen Segen auch auf die Gaben und nehme das heilige Werk, das wir in seinem Namen beginnen, in seinen allmächtigen Schutz und erwecke ihm auch fernerhin edler Menschen Herzen, daß sie kommen und uns mithelfen bauen, bis wir rühmen und frohlocken können: „Der Herr hat Alles wohl gemacht — gebt unserm Gott die Ehre." — [349]

Nicolai, den 9. Januar 1860. **Das evangelische Kirchen-Collegium.**



Im Saale zum blauen Hirsch
(Ohlauerstraße)
Sonntag den 15. und Montag den 16. Januar:

Grosse geologische Vorstellung

mit dem **Hydro-Oxygen-Gasapparat**
des Herrn **Paul Hoffmann**
vom k. k. privileg. Josefsstädter Theater in Wien.
Zum Schlusse der Vorstellung: [618]
Die von Herrn Paul Hoffmann neuerfundenen **„Photographien** im Drummond'schen Lichte".
☞ Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Heute Sonnabend den 14. Januar erscheint in der Expedition Herrenstr. Nr. 20:

Nr. 1 des Gewerbeblattes.

Inhalt: Prospectus. Neue Mitglieder. Versammlungen des Breslauer Gewerbe-Vereins. — Die chemische Fabrik „Silesia" zu Saarau. — Selbstregistrirende Thermometer. — Künstliche Eiserzeugung. — Die Kalliope. — Die Fabrikation von Traubenzucker nach dem Anthon'schen Verfahren. — Vermischte Notizen: Photographie des Unsichtbaren. Neue Art Dampfmaschine. Das Anilin. Das echte Ungarweinöl. Feuerfeste Stoffe. [351]

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Sonnabend, den **14. Januar** a. c., Abends 8 Uhr, im Hörsaale: **Zweiter** Vortrag des Herrn Dr. **Stein:** Charakteristik der sogenannten Zopf-Periode.

Ein Buchhalter in einer Zuckerfabrik,

der seine jetzige Stellung noch fest inne hat und den Betrieb einer Zuckerfabrik genau kennt, wünscht zum 1. April oder später als solcher ein anderes Engagement einzugehen. — Reflektanten werden gebeten, ihre geehrten Adressen unter A. Z. Nr. 4 in der Expedition der Bresl. Ztg. niederzulegen.

Ungarische Pflaumen [624]

in schöner Qualität offeriren billigst:
Zencominierski & Ullrich,
Altbüsserstrasse Nr. 61, Ecke der Junkernstrasse.

Neuerfundene Caoutchouc-Glanz-Wichse.

Diese Wichse bildet eine feine Decke auf der Oberfläche des Leders, welche den schönsten Glanz annimmt, während die fettigen Theile in dasselbe eindringen und das Leder fortwährend weich und geschmeidig erhalten. Die Büchse 10, 5 und 2½ Sgr. [345]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Eiserne feuersichere Geldschränke, Patent-Dampf-Kaffee-

brenner und schmiedeeiserne Bettstellen stehen stets vorräthig bei **R. Wernle,** Schlossermeister, Ketzerberg Nr. 4. [617]

Die Vorschrift zur Bereitung einer vortrefflichen

Rum-Essenz,

wovon das Pr. Quart (2 Zollpfund) etwa ⅓ Thaler (oder ½ Gulden) kostet und bereits gern mit 1½ Thaler bezahlt wird, übernahmen wir von einem praktischen Destillateur zum Verkauf und geben solche für das festgesetzte Honorar von 20 Thaler Gold = 45 Fl. = 80 Franks.

Das allgemeine landwirthschaftliche und technische **Industrie-Comptoir (Wilhelm Schiller & Comp.)** in Görlitz u. Freistadt, preuß. Schlesien. — (Dasselbe versendet sein **Geschäftsprogramm,** welches **Erwerbsquellen** für Reiche, Bemittelte und Unbemittelte nachweiset, auf portofreies Verlangen franco.) [326]

Auf der Herrschaft Wangern, Gut Leopoldowitz, breslauer Kreises, stehen
1) der Original-Percheron-Schimmelhengst Bayard. 8 Jahr alt,
2) der Original-Percheron-Schimmelhengst Normann, 5 Jahr alt,
beides starke Wagenpferde,
3) der Fuchshengst Hector, 8 Jahr alt (Senner-Race), Reitpferd,
zum Decken fremder Stuten bereit.
Deckgeld pr. Stute 5 Thlr.
Sofern indeß ein Pferdebesitzer das zu erwartende Fohlen von der Percheron-Race mir zum Kauf anbietet, wird auf Wunsch des Betreffenden von Deckgeld ganz abgesehen und für das zwölf Wochen alte gesunde Fohlen 30 Thlr. offerirt. [341]
Leopoldowitz, 12. Januar 1860.
E. Hickethier, Domainen-Rath.

[622] **Conditorei-Verkauf.**
Eine seit einer Reihe von Jahren bestehende gut rentirende Coditorei in einer Kreis-Stadt Oberschlesiens, ist zu verkaufen. Frankirte Adressen unter A. P. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung.

Brennerei-Lehr-Institut.

In der von mir gepachteten Brennerei werde ich, wie früher in Zarnekow in Hinter-Pommern, die dort in den letzten 7 Jahren mit so glänzendem Erfolge geschehene Ausbildung von jungen Leuten fortsetzen. Das Honorar für den Cursus ist 12 Frd'or. Auf fr. Anfragen das Nähere. [339]
Thamm bei Klopschen (Bahnhof).
Böhm, Vorsteher u. Techniker im gesammten Brennereifach.

2000—2500 Thaler

sind gegen pupillarische Sicherheit à 5% verzinsbar zu vergeben.
Näheres bei **Neugebauer,** Hotel de Silesie wohnhaft. [631]

1860er
Ober-Salzbrunnen

empfiehlt von erster Sendung: [348]
Carl Straka,
Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Magdeburger Cichorien

von allen Sorten und Packungen empfiehlt zu billigsten Fabrikpreisen [343]
die Niederlage bei
C. W. Schiff,
Reusche-Straße 58/59.

Beim fürstlich Hohenloheschen Forstamte zu Klein-Althammer, Kreis Kosel, wird der Zoll-Centner frischen **Fichtensamens,** für dessen Keimkraft Garantie geleistet, mit 6⅔ Thl. oder pro Pfund mit 2 Sgr. loco Bahnhof Kosel verkauft. [337]

Verloren
hat sich eine **Spitzhündin.** Abzugeben Kleine Domstraße Nr. 4 gegen eine Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. [623]

Amtliche Anzeigen.

[49] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen der Kaufleute **Schröder u. Schäffer** hierselbst hat der Kaufmann Richard Freyschmid zu Stettin eine Wechselforderung von 3231 Thaler 14 Sgr. ohne Beanspruchung eines Vorrechts nachträglich angemeldet.
Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den
11. Febr. d. J. Vorm. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Breslau, den 3. Januar 1860.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.
Der Kommissar des Konkurses:
gez. Költsch.

Bekanntmachung. [80]
Höherer Anordnung zu Folge sollen die Räumlichkeiten des auf der Werderstraße Nr. 31 hierselbst belegenen Bergwerks-Produkten-Comptoirs mit Ausschluß des Wohn-Gebäudes vom 1. April 1860 ab auf drei Jahre in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden vermiethet werden.
Wir haben hierzu **auf den 19. Januar 1860,** Vormittags 10 Uhr, in dem Amts-Lokale des Bergwerks-Produkten-Comptoirs, vor dem Ober-Berg-Rath Herrn **Bohnstedt** Termin anberaumt, zu welchem wir Bietungslustige mit dem Bemerken einladen, daß die Licitations- und Vermiethungs-Bedingungen in der Registratur des unterzeichneten Ober-Berg-Amtes und in dem Amtszimmer des Bergwerks-Produkten-Comptoirs während der Amtsstunden zur Einsicht ausliegen.
Die Ertheilung des Zuschlags bleibt dem Hrn. Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten.
Breslau, den 21. Dezember 1859.
Königl. Preuß. Ober-Berg-Amt.

[313] **Brennholz-Verkauf.**
Dinstag den 24. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen im Belauf I., Schlag Pfarrkieferig, des Forstreviers Groß-Schönwald bei Festenberg auf dem Wege des Meistgebots:
148½ Klaftern trocknes Kiefern-Scheitholz, à Klft. von 3 Thlr. 5 Sgr. an,
71¼ Klaftern trocknes Kiefern-Mittelholz, à Klft. von 2 Thlr. 5 Sgr. an, und
66 Klaftern trocknes Kiefern-Astholz, à Klft. von 1 Thlr. 5 Sgr. an,
gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.
Groß-Schönwald, den 11. Januar 1860.
Die gräfl. von Reichenbach'sche Forst-Verwaltung.

Holz-Verkauf. [78]
Mittwoch den 18. Januar d. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Kanzlei des Unterzeichneten trockene Brennhölzer, und zwar 218 Klaftern kiefern Scheit, 432 Klftrn. kiefern Ast, 68 Klftrn. kiefern Stock, 408 Klftrn. fichten Scheit, 167 Klftrn. fichten Ast, 182 Klftrn. fichten Stock aus den Schutzbezirken Danietz, Schodnia und Dembiohammer an Meistbietende gegen sofortige Zahlung öffentlich verkauft werden.
Dembio, den 12. Januar 1860.
Der Oberförster **Fischer.**

Bekanntmachung.
Mittwoch den 18. d. M. des Morgens 11 Uhr wird in dem Gerichtskretscham zu Peiskerwitz das eine beträchtliche Quantität Reifenstäbe enthaltende **Weidig** von circa 12 Morgen des Schutzbezirks Kottwitz, per Bahnhof Schebitz, öffentlich an den Meistbietenden zum Selbsthiebe verkauft werden. Der Waldwärter Grunert zu Auras wird Kauflustigen das Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen. [79]
Nimkau, den 12. Januar 1860.
Der Oberförster **v. Prittwitz.**

[185] **Pferde-Auktion.**
In Georgenfelde, 1 Meile von Gerdauen (an der Chaussee) und 1¾ Meilen von Allenburg, soll am 14. Februar d. J. das ganze arabische Gestüt, früher zum Tarputscher Gestüt gehörig, meistbietend verkauft werden. Das Gestüt besteht aus 10 tragenden Mutterstuten, dem Beschäler Abdallah (v. Zarif) und circa 30 jungen Pferden verschiedenen Alters. Sämmtliche Pferde sind Nachkommen von den Arabern Zarif, Basra und Nedjed. Die Auktion beginnt Morgens 9 Uhr.
Georgenfelde bei Gerdauen in Ostpreußen.

Die **Verpachtung** der sehr frequenten Restauration mit den dazu gehörigen Geschäfts- und Wohnungs-Lokalien in dem jetzt bedeutend erweiterten Schützenhause zu Rawicz soll v. 1. April 1860 ab auf anderweitige sechs Jahre stattfinden. Der Termin ist **Dinstag, den 31. Januar,** Vorm. 11 Uhr, in unserem Schützenhause, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt an unseren Verweser Herrn **G. Kupke** eingereicht sein müssen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Reflectanten werden eröffnet werden. Eine Caution von 300 Thlr. ist erforderlich und liegen die näheren Bedingungen bei Hrn. **G. Kupke** zur Einsicht aus, von denen Abschriften gegen Erstattung der Copialien verabreicht werden. [606]
Rawicz, den 1. Januar 1860.
Der Vorstand der Schützen-Gilde.

Ein **Haus** in Neudorf-Commende mit Geschäftslokal nebst Garten und Acker ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Näheres daselbst in Nr. 62. [629]

☞ Einen 2ten Transport von 100,000 Cigarren in noch vorzüglicherer Qualität empfing und offerirt
à 1000 Stück 3⅓ Thlr.,
à 100 Stück 11 Sgr.
[293] **Simon Königsberger,**
Reuschestr. 2, im goldnen Schwert.

Reisszeuge

in feinster Qualität, so wie alle übrigen **Zeichnen-Materialien** empfiehlt in größter Auswahl:
Joh. Urban Kern,
[71] **Ring Nr. 2.**

Brieftaschen,
Notizbücher,
Portemonnai's,
Cigarren-Etuis,
Portefeuilles mit Geld- u. Cigarren-Tasche,
Album und **Poesiebücher** in Leder und Sammet,
Büchertaschen,
Zeichnen-Mappen,
Schreibmappen mit u. ohne Schloß,
" " mit Einrichtung,
Schreib-Unterlagen,
Wechseltaschen,
Skizzenbücher 2c.
empfiehlt in größter Auswahl:
Joh. Urban Kern,
[354] Ring Nr. 2.

Ein neuer Mahagoni-Flügel englischer Construction, von schönem Ton und solider Bauart, steht zum Verkauf neue Taschenstraße Nr. 6c, par terre. [607]

Angebotene und gesuchte Dienste.

Candidaten der Theol. oder Phil., welche die Prüfung als Lehrer abgelegt und geneigt sein möchten, zu Ostern die Stellung als zweiter Hilfslehrer an meiner Privat-Lehranstalt für Knaben gegen ein Gehalt von 200 Thlr. zu übernehmen, wollen unter Beilegung von Zeugnissen über ihre bisherige Wirksamkeit mir ihre Meldung entweder persönlich oder schriftlich zugehen lassen. [315]
Liegnitz. **Uhse,** Instituts-Vorsteher.

Ein noch konditionirender junger **Oekonom,** der gute Zeugnisse sowie Empfehlungen seiner jetzigen Herrschaft besitzt, sucht, veränderungshalber, Termin Ostern d. J. eine anderweitige Anstellung als Wirthschaftsschreiber. Gefällige frankirte Offerten sub O. W. R. übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein solider, junger Mann, der im Band- und Posamentir-Geschäft routinirt ist und zum Reisen sich qualifizirt, findet bei mir vom 1. April d. J. ab ein dauerndes Engagement. [560]
Landeshut i. Schl., im Januar 1860.
Julius Wiener.

Auswärtigen Eltern und Vormündern wird ein empfehlenswerthes Pensionat für Mädchen mos. Conf. nachgewiesen durch die Damen:
Bauer, Neue Schweidnitzerstr. Nr. 1.
Frank, Junkernstr. Nr. 8.
Lasker, Karlsstr. Nr. 14. [619]

Ein routinirter u. zuverlässiger **Feldmesser-Gehilfe** sucht dauernde Beschäftigung. Der Eintritt kann zum 1. Februar d. J. erfolgen. Gefällige Offerten bittet man unter Adresse R. S., poste restante Beuthen O.-S., einzusenden. [340]

Oekonomie-Eleve.
Für einen gebildeten jungen Mann wird gegen Zahlung einer Pension bei einem praktischen Landwirth bald oder Ostern ein Unterkommen gesucht.
Offerten unter C. M. B. befördert die Expedition der Bresl. Zeitung. [576]

Vortheilhaftes Anerbieten.
Zum Verschleiß von Granit-Mauersteinen wird für Breslau ein Commissionär gesucht, welcher womöglich über einen kleinen Hofraum disponiren kann, wo nöthigenfalls kleine Quantitäten Steine aufgestapelt werden könnten. Frankirte Offerten werden unter der Chiffre C. K. poste restante Striegau erbeten. [235]

Ein **Liniirer** wird unter Angabe seiner Forderungen nach der Provinz verlangt. Adressen sub L. P. 03 poste restante franco Tarnowitz Oberschl. [608]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Eine Stube, Kabinet und Küche vornheraus zum 1. Febr. zu beziehen, Schuhbrücke 23.

Nikolaiplatz Nr. 1 ist im ersten Stock eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche und Entree zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zu **vermiethen** und sofort resp. Termin Ostern 1860 zu beziehen:
1) Holplatz Nr. 1b. im dritten Stock eine Wohnung von 2 Stuben mit Entree.
2) Katharinenstraße Nr. 7: a. im Vorderhause die erste Etage von drei Stuben, Glas-Entree, Küche, Keller und Bodengelaß;
b. die dritte Etage, aus 3 Stuben, Küche, Entree und Beigelaß bestehend;
c. im Hinterhause im ersten Stock eine Wohnung von 3 Stuben mit Küche, Keller und Beigelaß;
d. im Seitengebäude rechts par terre zwei Stuben mit Beigelaß;
e. ein Wagenplatz.
3) Seminargasse Nr. 1b.: a. in der ersten Etage eine Wohnung von drei Stuben, Küche, Kammer und Holzstall;
b. in der zweiten Etage eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche, Entree und Bodenkammer;
c. in der dritten Etage drei Stuben mit Küche, Entree und Beigelaß.
4) Albrechtsstraße Nr. 43: a. die erste Etage, aus 2 Stuben, 2 Kabinets, Küchenstube, Entree und Beigelaß bestehend;
b. die zweite Etage, aus 2 Stuben, 2 Kabinets, Küchenstube, Entree und Beigelaß bestehend;
c. eine Remise.
5) Alte-Taschenstraße Nr. 21: a. par terre links das Verkaufslokal mit Vorderkabinet und Hinterstube;
b. die zweite Etage, bestehend aus 4 Vorderstuben, 2 Hinterstuben, Küche und Beigelaß. [344]
Administrator **Kusche,** Altbüßerstraße 45.

Zu **vermiethen:** ein Gewölbe mit Beigelaß, 1 Hofwohnung von 2 Zimmern, 1 Küche, Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Zu **vermiethen** an einen anständigen Herrn eine gut möblirte Stube mit heller, heizbarer Alkove im 1. Stock zum 1. Februar, und bald oder zum 1. Febr. eine gut möblirte Stube mit oder ohne Kabinet par terre Mühlgasse Nr. 24, nahe der Sandstraße. [625]

[613] **Eine Wohnung**
von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Keller ist Neue-Gasse Nr. 18 (an der Promenade) für jährlich 75 Thlr. zu vermiethen.

Neue Gasse Nr. 20 ist eine Wohnung in der dritten Etage für 110 Thlr. jährlich zu vermiethen und bald zu beziehen. [612]

Zu vermiethen
Salvator-Platz Nr. 2 die erste Etage, bestehend in sechs Stuben, Küche 2c. [616]

Antonien-Straße 16 zu vermiethen:
1 Wohnung, 3 Zimmer, Kabinet 2c., bald zu beziehen;
Wohnungen von 85 bis 115 Thlr., Ostern;
Der halbe 2. Stock im Vorderhause zu Joh.;
1 Keller-Wohnung zu Ostern. [627]

Ring 32, 3te Etage, ist eine schöne Wohnung von 5 Zimmern, Küche, Entree und Beigelaß bald oder zu Ostern zu vermiethen. Näheres im Bazar. [609]

Zu vermiethen sind Tauenzienstr. 31a drei sehr elegant und komfortabel eingerichtete Mittelwohnungen mit Wasserleitungen nach den Küchen, im 2. und 3. Stock belegen.

Am Märkischen Bahnhofe Nr. 3
ist die Hälfte der 1. oder 3. Etage nebst Gartenbesuch zu 150 resp. 130 Thlr. zu Ostern zu vermiethen. [532]

Eine herrschaftl. Wohnung im 1. Stock, mit oder ohne Stallung u. Kutscherwohnung, ist Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1 zu Ostern zu vermiethen. [537]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 13. Januar 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	67— 70	64	52—57	„
Roggen . .	53— 55	52	49—51	„
Gerste . . .	43— 45	41	35—38	„
Hafer . . .	28— 29	26	23—25	„
Erbsen . . .	60— 63	52	46—48	„

Kartoffel-Spiritus 16⅚ Thlr. G.

12. u. 13. Jan.	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdruck bei 0°	28"2'"37	28"2'"15	28"1'"89
Luftwärme	— 4,3	— 4,6	— 3,8
Thaupunkt	— 6,7	— 7,6	— 6,9
Dunstsättigung	79pCt.	75pCt.	74pCt.
Wind	O	SO	O
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 13. Januar 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.	Freib. Pr.-Obl.	4½	89 7/12 B.
Amsterdam	k.S.	142 B.	St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.	Köln-Mind. Pr.	4	79¼ B.
dito	2M.	141¼ bz.	Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb.	4	—
Hamburg ...	k.S.	149¾ bz.	dito dito	4½	—	Mecklenburger	4	—
dito	2M.	149⅙ bz. G.	Posen. Pfandb.	4	99¾ G.	Neisse-Brieger	4	—
London	3M.	6. 17 bz.	dito Kreditsch.	4	87 7/12 B.	Ndrschl.-Märk.	4	—
dito	k.S.	—	dito dito	3½	89½ G.	dito Prior...	4	—
Paris	2M.	78 7/12 bz. u. G.	Schles. Pfandb.			dito Ser. IV..	5	—
Wien ö. W.		77⅓ B.	à 1000 Thlr.	3½	86⅝ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	107¼ B.
Frankfurt ..		—	Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 B.	dito Lit. B.	3½	—
Augsburg ..		—	Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97 B.	dito Lit. C.	3½	107¼ B.
Leipzig		—	dito dito C.	4	—	dito Prior.-Ob.	4	84 5/12 B.
Gold und Papiergeld.			Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 B.	dito dito	4½	88⅝ B.
Dukaten		94¼ B.	Schl. Rentenbr.	4	92¾ B.	dito dito	3½	73 B.
Louisd'or		108¼ G.	Posener dito ..	4	91¼ B.	Rheinische	4	—
Poln. Bank-Bill.		87 5/12 B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	Kosel-Oderbrg.	4	38¾ B.
Oesterr. Bankn.		—	**Ausländische Fonds.**			dito Prior.-Ob.	4	—
dito öst. Währ.		78⅛ B.	Poln. Pfandbr.	4	86⅝ B.	dito dito	4½	—
Inländische Fonds.			dito neue Em.	4	86⅝ B.	dito Stamm ..	5	—
Freiw. St.-Anl.	4½	} 99¾ B.	Pln. Schtz.-Ob.	4	—	Oppl.-Tarnow.	4	32¼ B.
Präm.-Anl 1850	4½	}	Krak.-Ob.-Obl.	4	—			
dito 1852	4½	}	Oest. Nat.-Anl.	5	61¼ B.	Minerva	5	—
dito 1854 1856	4½	}	**Eisenbahn-Actien.**			Schles. Bank ..	5	73¾ à ½ bz. u. B.
Preus. Anl. 1859	5	104½ B.	Freiburger	4	82 B.			
			dito Pr.-Obl.	4	84 B.			

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.